

Kulturpreis Deutsche Sprache

2018

Ansprachen und Reden

Herausgegeben von

Helmut Glück, Walter Krämer und Felicitas Schöck

IFB Verlag Deutsche Sprache

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Erste Auflage 2018

Copyright © by

IFB Verlag Deutsche Sprache GmbH

Schulze-Delitzsch-Straße 40

D-33100 Paderborn

Alle Rechte vorbehalten

Nachdruck – auch auszugsweise – nur mit

Genehmigung des Verlages

Druck: Naber & Rogge GmbH, Rheinmünster-Stollhofen

ISBN 9783 9424 0985 8

Kulturpreis Deutsche Sprache
2018
Ansprachen und Reden

Herausgegeben von
Helmut Glück, Walter Krämer und Felicitas Schöck

Redaktion: Nasanin Ates, Lea Jockisch

Inhalt

Begrüßung

Prof. Dr. Helmut Glück, Sprecher der Jury des Kulturpreises Deutsche Sprache 8

Grußwort der Stadt Kassel

Christian Geselle, Oberbürgermeister der Stadt Kassel 12

Laudatio auf die Kampagne *Sprechen Sie lieber mit Ihrem Kind* des Netzwerks Frühe Hilfen des Jugend- und Sozialamtes der Stadt Frankfurt am Main

Felicitas Schöck, Mitglied der Jury des Kulturpreises Deutsche Sprache 19

Dankesworte

Christine Jung-Seeh und Dr. Astrid Kerl-Wienecke,
Koordinatorinnen des Netzwerks Frühe Hilfen 23

Laudatio auf das Bundessprachenamt

Oberst Prof. Dr. Josef Ernst, Sprachinstitut des Österreichischen Bundesheeres 28

Dankesworte

Regierungsdirektor Hermann Roder, Referatsleiter Deutsch als Fremdsprache
in der Abteilung Sprachausbildung des Bundessprachenamts 32

Laudatio auf <i>Die Fantastischen Vier</i> Michael Mittermeier, Komiker und Autor	40
Dankesworte <i>Die Fantastischen Vier</i>	51
Autorenverzeichnis	54
Sponsoren 2018	55
Verzeichnis der bisherigen Preisträger	56
Was will der Kulturpreis Deutsche Sprache?	62
Kontakt	66

Zum Geleit

Zum 18. Mal wurde am 13. Oktober 2018 der Kulturpreis Deutsche Sprache verliehen. Über 1000 Gäste folgten der Einladung ins Kongress Palais Kassel, darunter viele Vertreter der Medien. Wegen des großen Interesses an diesem Ereignis musste die Veranstaltung wieder einmal vom Blauen Saal in den Großen Saal verlegt werden.

Der Kulturpreis Deutsche Sprache ist der größte deutsche Sprachpreis. Er besteht aus drei Teilpreisen, deren Dotierungen und Ziele am Ende dieses Bändchens und auf der Netzseite des Kulturpreises Deutsche Sprache (www.kulturpreisdeutschesprache.de) beschrieben sind. Auch alle Preisträger der Jahre 2001 bis 2016 sind dort aufgeführt. Die dort aufrufbare Datei „Kulturpreis Deutsche Sprache 2001-2018“ ist auch in gedruckter Form als Broschüre erhältlich. Sie dokumentiert die Preisverleihungen der Jahre 2001 bis 2018 in Texten und Bildern.

In dieser Broschüre sind die Ansprachen und Reden dokumentiert, die bei der Preisverleihung 2018 gehalten wurden, zunächst die Grußworte des Vorsitzenden der Jury für den Kulturpreis Deutsche Sprache, Prof. Dr. Helmut Glück, und des Oberbürgermeisters der Stadt Kassel, Christian Geselle. Der Hauptteil ist den Lobreden auf die Preisträger und deren Dankesworten gewidmet.

Die Stuttgarter Musiker Michael Schmidt, Thomas Dürr, Michael Beck und Andreas Rieke, bekannt unter dem Namen *Die Fantastischen Vier*, erhielten in diesem Jahr den mit 30.000 Euro dotierten Jacob-Grimm-Preis Deutsche Sprache. Sie wurden ausge-



zeichnet als Wegbereiter einer neuen Phase der deutschsprachigen Vokalmusik. Zu einer Zeit, in der Sprechgesang mit der englischen Sprache verknüpft war, waren sie die ersten, die sich beim Hiphoppen ihrer Muttersprache bedienten, ähnlich wie lange zuvor Udo Lindenberg, der das Deutsche in der Popmusik etabliert hat und dafür 2010 mit dem Jacob-Grimm-Preis geehrt worden ist. In seiner schwungvollen Laudatio zitierte der Münchner Kabarettist Michael Mittermeier unentwegt Texte der *Fantastischen Vier* und wob daraus ein eigenständiges, sehr poetisches Loblied.

Der Initiativpreis Deutsche Sprache ging an die Kampagne *Sprechen Sie lieber mit Ihrem Kind* des Netzwerks Frühe Hilfen und des Jugend- und Sozialamtes der Stadt Frankfurt am Main. Diese Kampagne wirbt auf Plakaten und Handzetteln dafür, dass Eltern mehr mit ihren kleinen Kindern und weniger mit ihrem Mobiltelefon kommunizieren, um nicht nur die geistige und emotionale, sondern auch die sprachliche Entwicklung ihres Nachwuchses zu fördern. Die Lobrede, eingeleitet durch einen heiteren schauspielerischen Auftritt, hielt Jurymitglied Felicitas Schöck.

Den Institutionenpreis Deutsche Sprache erhielt das Bundessprachenamt des Bundesministeriums der Verteidigung für die vorbildliche Arbeit seiner Abteilung Deutsch als Fremdsprache. Das Bundessprachenamt hat seine Zentrale in Hürth bei Köln. Es ist der größte linguistische Arbeitgeber Deutschlands. Seine Lehrprogramme und seine Lehrkräfte erfüllen höchste Qualitätsansprüche im Unterrichten des Deutschen als Fremdsprache. Wer bei ihnen gelernt hat, nimmt nicht nur Kenntnisse der deutschen Sprache mit in seine Heimat, sondern auch solides Wissen über den Alltag in Deutschland und die deutsche Kultur. Die Laudatio übernahm Oberst Prof. Dr. Josef Ernst vom Sprachinstitut des österreichischen Bundesheeres in Wien. Sein Institut hatte 2015 diesen Preis für vergleichbare Verdienste erhalten.

Unterstützt haben den Kulturpreis Deutsche Sprache 2018 die Sparda Bank Hessen eG, die Volksbank Kassel-Göttingen eG, die Arvos GmbH, die B. Braun Melsungen AG, die Stadt Kassel und das Kongress Palais Kassel. Ihnen allen gilt unser Dank.

Helmut Glück
Walter Krämer
Felicitas Schöck



Begrüßung

Prof. Dr. Helmut Glück, Sprecher der Jury des Kulturpreises Deutsche Sprache

Meine Damen und Herren,

ich begrüße Sie zur 18. Verleihung des Kulturpreises Deutsche Sprache.

Der Jacob-Grimm-Preis geht in diesem Jahr an *Die Fantastischen Vier*. Sie sind die erste Musikergruppe, die diesen Preis erhält. Sie bekommen ihn dafür, dass sie das Deutsche in der Hip-Hop-Musik etabliert haben, genauso wie vor einigen Jahren Udo Lindenberg diesen Preis bekommen hat, für seine Etablierung des Deutschen in der Popmusik. Wir haben von anderen Preisträgern gesagt bekommen, es sei für sie märchenhaft, den Jacob-Grimm-Preis zu bekommen. Märchen fangen meistens an mit den Worten: „Es war einmal“. Und eines der Grimmschen Märchen fängt so an: „Es war ein armer Mann, der hatte vier Söhne ...“

Es war einmal ein armer Mann, der hatte vier Söhne. Wie sie herangewachsen waren, sprach er zu ihnen: Liebe Kinder, ihr müsst alle hinaus in die weite Welt. Ich habe nichts, das ich euch geben könnte. Macht euch auf, geht in die Fremde, lernt ein Handwerk. Also ziehen sie in die Welt hinaus, und jeder von ihnen lernt ein Handwerk. Nach vier

Jahren kommen sie wieder heim und zeigen dem Vater, was sie gelernt haben: das Sterngucken, den perfekten Diebstahl, das Um-die-Ecke-Schießen und das Schneidern. Nun wird die Tochter des Königs von einem Drachen geraubt. Die vier kunstreichen Brüder verbinden ihre Fähigkeiten miteinander und nehmen dem Drachen in einer hochdramatischen Aktion die Königstochter wieder ab.

Der Lohn der Rettung ist selbstredend die Prinzessin in Person. Doch können sich die kunstreichen Brüder nicht darüber einigen, wer sie bekommen soll. Am Ende kriegt sie keiner, stattdessen bekommt jeder ein halbes Königreich. Der König muss also mindestens zwei Königreiche zum Verteilen gehabt haben.¹

Die vier kunstreichen Brüder, die wir heute in der Brüder-Grimm-Stadt Kassel auszeichnen, sind keine leiblichen Brüder, aber Brüder im Geiste. Kunstreich sind sie allemal. Eine Prinzessin oder vier halbe Königreiche können wir ihnen nicht bieten. Aber den Jacob-Grimm-Preis. Warum sie ihn verdient haben, wird uns nachher Michael Mittermeier erläutern.

Auch Michael Mittermeier verlängert eine Reihe klingender Namen. Lobreden haben von hier aus unter anderen Robert Gernhardt, Matthias Mattusek und Gregor Gysi gehalten.

Herzlich willkommen, ihr vier kunstreichen Brüder, herzlich willkommen, Michael Mittermeier!

Der Initiativpreis Deutsche Sprache geht an das Projekt *Sprechen Sie lieber mit Ihrem Kind* des Netzwerks Frühe Hilfen und des Jugend- und Sozialamtes der Stadt Frankfurt a. M. Der Spiegel dieser Woche hatte die Titelgeschichte „Mein Kind, sein Handy und ich“.² Bei unseren Preisträgerinnen kehrt sich die Perspektive um. Ihnen geht es um etwas anderes, nämlich um: „Meine Eltern, ihr Handy und ich“. Was es damit auf sich hat, wird uns nachher Jurymitglied Felicitas Schöck in ihrer Lobrede erklären.

Seien Sie herzlich begrüßt, Frau Jung-Seeh, Frau Dr. Kerl-Wiennecke, Frau Schöck!

Der Institutionenpreis Deutsche Sprache, der dritte Teilpreis, wird dem Bundessprachenamt des Bundesministeriums der Verteidigung verliehen. Es wird ausgezeichnet für

die vorbildliche Arbeit seiner Abteilung S im Bereich Deutsch als Fremdsprache. Die Laudatio übernimmt Oberst Prof. Dr. Josef Ernst vom Sprachinstitut des Österreichischen Bundesheeres. Das ist, sozusagen, der kleine Bruder des Bundessprachenamtes. Dieser kleine Bruder erhielt 2015 diesen Preis. Der Preisträger von 2015 wird also den Preisträger von 2018 loben.

Ich begrüße Frau Slater, Herrn Roder, Herrn Matthey, Herrn Knittel und Herrn Ernst.

Die Eberhard-Schöck-Stiftung und der Verein Deutsche Sprache e. V. vergeben, wie Sie wissen, diesen Kulturpreis Deutsche Sprache gemeinsam. Dass wir die Preisvergabe heute wieder hier in Kassel feiern können, dafür danke ich, danken wir alle Eberhard Schöck von Herzen. Er und seine Frau Sabine sind heute leider verhindert. Ich möchte sie von hier aus sehr herzlich grüßen und ihnen alles Gute wünschen.

Simone Schöck hat kürzlich den Vorsitz der Eberhard-Schöck-Stiftung von ihrem Vater übernommen. Dazu möchte ich ihr aufrichtig gratulieren. Ich bin sicher, dass wir mit ihr vertrauensvoll und gut zusammenarbeiten werden. Ein weiteres Mitglied der Familie Schöck wird nachher den den Jacob-Grimm-Preis überreichen. Amelie Arndt wird dies in der Nachfolge ihres Großvaters Eberhard Schöck übernehmen. Auch in diesem Jahr wird Angela Elis den Abend moderieren. Herzlich willkommen, Frau Schöck, Frau Arndt, Frau Elis! Die Grüße der Stadt Kassel wird uns Oberbürgermeister Christian Geselle überbringen. Herzlich willkommen, Herr Oberbürgermeister!

Ich begrüße Herrn Gremmels, Mitglied des Deutschen Bundestages, Herrn Frankenberger, Mitglied des Hessischen Landtages, Frau Gottstein, Mitglied des Bayerischen Landtages. Ich begrüße die anwesenden Bürgermeister, die Stadtverordneten und Magistratsmitglieder der Stadt Kassel und alle Kommunalpolitiker aus Nordhessen, die heute zu uns gekommen sind.

Ich begrüße weiterhin Herrn Bundesfinanzminister außer Diensten, Hans Eichel, Herrn Dr. Wickert, den Stellvertreter der Vorsitzenden der Eberhard-Schöck-Stiftung und Frau Thorn-Wickert, Herrn Hörmann, den Vorstandsvorsitzenden der Schöck AG, Frau Prof. Kaltz und Herrn Prof. Flessner vom Vorstand der Stiftung Deutsche Sprache, Herrn Möller, den Geschäftsführenden Vorstand der Eberhard-Schöck-Stiftung, Frau

Wessel, die Vizepräsidentin des Bundessprachenamtes, Herrn Prof. Solms von der Sächsischen Akademie der Wissenschaften, Herrn Prof. Ehlich, den Träger des Deutschen Sprachpreises 2014, Herrn Prof. Ahrens vom Deutschen Hochschulverband, die Herren Prof. Grothe und Dr. Lauer, Vorstände der Brüder-Grimm-Gesellschaft.

Sehr herzlich heiße ich die Kasseler Unternehmen willkommen, die diese Preisverleihung unterstützen. Dankbar begrüße ich die Vertreter der Arvos GmbH, Herrn Stückrath und Herrn Schäfer, die Vertreter der Braun Melsungen AG, der Sparda Bank Hessen, der Kassel Marketing und der Volksbank Kassel-Göttingen, vertreten durch die Herren Stern und Baczewski. Für Ihre Bereitschaft, uns ideell und finanziell zu unterstützen, sind wir sehr dankbar.

Ich begrüße die Mitglieder der Jury, deren Sprecher ich bin, nämlich Frau Prof. Wende, Frau Dr. Sauter, Frau Schöck, Prof. Klein, Dr. Klatte und Prof. Krämer, den Vorsitzenden des Vereins Deutsche Sprache (VDS). Ich begrüße den Vorstand des VDS und seinen wissenschaftlichen Beirat. Und natürlich begrüße ich alle VDS-Mitglieder, und Sie alle, meine Damen und Herren.

Am Ende meiner Begrüßung danke ich all jenen, die diesen Abend vorbereitet haben. Stellvertretend für alle Mitarbeiter der Stadt Kassel und der Stadthalle danke ich Frau Siebenschuh und allen Mitarbeitern des Hauptamtes der Stadt Kassel für ihre wirklich professionelle Hilfe.

Ein großer Dank geht schließlich an Nasanin Ates und Lea Jockisch, die – nun schon zum zweiten Mal – in unserem Sekretariat in Dortmund die Fäden in der Hand hielten.

Endlich danke ich Matija Ruk und Vedran Kučić von der Musikakademie Kassel, die diesen Abend musikalisch begleiten.

Nun bitte ich Oberbürgermeister Christian Geselle um sein Grußwort.

¹ Grimm, Jacob (1785-1863) und Wilhelm (1786-1859): *Die vier kunstreichen Brüder*.

In: *Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm*. Große Ausgabe. 2. Band,

2. Auflage. Berlin: G. Reimer 1819, S. 201-212.

² Der SPIEGEL: *Mein Kind, sein Handy und ich*. Vom richtigen Umgang mit der Generation Smartphone. Hamburg: Spiegel-Verlag 2018. Nr. 41/Okttober 2018.



Grußwort der Stadt Kassel

Christian Geselle, Oberbürgermeister der Stadt Kassel

Sehr geehrter Herr Prof. Glück,
meine sehr geehrte Familie Schöck,
meine sehr geehrten Damen und Herren der Jury,
sehr geehrter Herr Prof. Krämer vom Verein Deutsche Sprache,
vor allem meine sehr verehrten Preisträger,
meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Gäste,

ich freue mich ganz außerordentlich, Sie anlässlich der 18. Verleihung des Kulturpreises Deutsche Sprache hier in Kassel begrüßen zu können. Ich mache das nicht nur im eigenen Namen, sondern auch im Namen einer Vielzahl von Kolleginnen und Kollegen aus dem Magistrat – Frau Kollegin Bürgermeisterin Friedrich ist hier – aber auch der Stadtverordnetenversammlung, an Ihrer Spitze die Stadtverordnetenvorsteherin, die auch Friedrich heißt. Herzlich willkommen in Kassel in unserer guten Stube, dem Kongress Palais. Wir sind stolz darauf, dass in unserer *documenta*- und Grimm-Stadt Kassel traditionell dieser renommierte Kulturpreis verliehen wird, eine der am höchsten dotierten Auszeichnungen für Dienste an unserer Sprache. Dem Verein Deutsche Sprache

und der Eberhard-Schöck-Stiftung danke ich für die Initiative und die Organisation sehr herzlich. Ich kann Ihnen versichern, die Unterstützung der Stadt Kassel ist Ihnen auch in Zukunft sicher. Da dürfen Sie applaudieren ... und damit, meine sehr geehrten Damen und Herren, meinen Worten Nachdruck verleihen.

Meine Damen und Herren, die Jury hat auch in diesem Jahr bei der Auswahl der Preisträger, wie ich finde, ein ausgezeichnetes Händchen bewiesen. Mein besonderer Gruß gilt den Preisträgern 2018 und ihren Vertretern, dem Netzwerk Frühe Hilfen des Jugend- und Sozialamtes der Stadt Frankfurt am Main – und da sind wir hier nicht in einem Nord-Süd-Konflikt, sondern die Kolleginnen und Kollegen aus der Stadtverwaltung Frankfurts begrüße ich an dieser Stelle auch ganz besonders. Das ist hervorragend, was Sie machen und wie Sie sich hier engagiert haben. Ihr Applaus!

Ebenso herzlich gilt der Applaus der Stadt Kassel, dem Bundessprachenamt und natürlich den vier *Fantas*, mit denen auch der Oberbürgermeister in den letzten 30 Jahren aufgewachsen ist. Herzlich willkommen in Kassel. Sie alle sorgen auf ganz unterschiedliche Art und Weise dafür, dass unsere deutsche Sprache lebendig bleibt, und das soll heute gewürdigt werden. Ein ebenso herzliches Willkommen gilt aber auch den Laudatoren des heutigen Nachmittags: Frau Schöck, Herrn Oberst Prof. Dr. Ernst vom Sprachinstitut des Österreichischen Bundesheeres und Michael Mittermeier, den ich Ihnen, glaube ich, nicht weiter vorstellen muss. Wir freuen uns sehr, dass auch Sie drei heute hier in Kassel sind und die Laudationes halten.

Deutsch zählt zu den bedeutendsten Kultursprachen der Welt, so heißt es im zweiten Bericht zur „Lage der deutschen Sprache“ vom September des vergangenen Jahres. Sprachvarietäten wie Regio- oder Dialekte seien eine Bereicherung, gleiches gelte für die Jugendsprache und die internetbasierte Kommunikation. Ein offensichtlich durchaus positives Bild, was da gezeichnet wird. Es gibt allerdings auch Mahner am Horizont. So hat der Sprachwissenschaftler Wolfgang Klein erst kürzlich erklärt, dass es ihn nicht wundern würde, wenn das Deutsche in zwei- oder dreihundert Jahren eine ausgestorbene Sprache wäre. Die These lässt uns ja erst einmal zusammenschrecken. Auf der Erde gibt es derzeit circa sechs- bis siebentausend Sprachen. Linguisten erklären, dass etwa 80 Prozent aller existierenden Sprachen auf unserem Planeten bedroht sind. Alle 14 Tage verschwinde eine Sprache. Ich rege dabei zu einem Besuch in der *GRIMMWELT* auf

unserem Weinberg in Kassel an. Ein *documenta*-Kunstwerk der US-Amerikanerin Susan Hillers ist dort installiert, und es lässt Dutzende Audiobeispiele unbekannter, bedrohter und bereits ausgestorbener Sprachen erklingen – sehr eindrucksvoll.

Und unsere Sprache soll auch irgendwann aussterben? Dabei gibt es doch heute etwa hundert Millionen deutscher Muttersprachler. Der Sprachwissenschaftler Wolfgang Klein sagt dazu, es liegt nie daran, dass eine Sprache tatsächlich ausstirbt, wenn eine Sprache außer Gebrauch gerate, sondern daran, dass sie von ihren Sprechern als weniger nützlich und dadurch als entbehrlich angesehen werde. Natürlich ist das Englische in allen Bereichen auf dem Vormarsch. In Zeiten der Internationalisierung ist beispielsweise auch in deutschen Konzernen Englisch längst Arbeitssprache. An der Universität setzt sich Englisch auch als Wissenschaftssprache durch. Wer Karriere machen will, meint man, schreibt seine Arbeiten besser auf Englisch. Aber meine Damen und Herren: Ergeben wir uns unserem Schicksal? Mitnichten! Die deutsche Sprache hat sich über 1200 Jahre hin zu ihrem heutigen Stand entwickelt. Sie hat im Verlauf dieses Zeitraums Höhen und Tiefen erlebt. Wir sollten weiterhin stolz auf unsere Sprache sein, sie war noch nie so wort- und ausdrucksreich wie heute.

Der Kulturpreis Deutsche Sprache – da sind wir als Standort, an dem dieser Preis vergeben wird, sehr stolz drauf – dient der Erhaltung und der kreativen Entwicklung unserer deutschen Sprache, und die diesjährigen Preisträger unterstützen das Anliegen des Kulturpreises in hervorragender Weise. Sie schaffen mit ihrem sprachlichen Werk Identität und stiften damit auch ihren Beitrag zu einem Zuhause, das eben auch von Sprache umgeben ist. Ich beglückwünsche das Netzwerk Frühe Hilfen für die Kampagne *Sprechen Sie lieber mit Ihrem Kind*, welches den Initiativpreis erhält. Und als junger Vater, das muss ich ehrlicherweise sagen, habe ich mich ertappt gefühlt, als ich ein Plakat Ihrer Kampagne gesehen habe. Wer hatte nicht schon einmal gleichzeitig das Mobiltelefon am Ohr und Sohn oder Tochter an der Hand? Und das regt zum Nachdenken an. Deshalb kann man noch einmal mehr deutlich „danke“ sagen, dass man durch Ihre Initiative lernt, die Aufmerksamkeit wieder dem Kind zu schenken und nicht gleichzeitig in der hoch kommunikativen Welt, in der wir uns befinden, das Handy nur am Ohr zu haben – auch wenn das dem Oberbürgermeister manchmal auch schwer fällt, nur im Urlaub richtig gut gelingt und selbst da in den letzten 14 Tagen nicht ganz so gut. Und ich finde es auch richtig und wichtig, dass sich auch das Gesundheitsamt der Region

Kassel an dieser Kampagne beteiligt – auch ein bisschen was von Frankfurt abguckt, das gestehen Sie uns sicherlich zu – und wir auch in unseren städtischen Kitas die Eltern darauf hinweisen, ihre Telefone nicht dauernd zu benutzen: Eine handyfreie Zone sind die Kasseler Kitas!

Mit dem Institutionenpreis wird das Bundessprachenamt ausgezeichnet. Diese Bundesbehörde sorgt seit rund 50 Jahren dafür, dass die dort Ausgebildeten sich nicht in Undurchsichtigkeiten, im Dschungel, möchte ich sagen, unserer deutschen Grammatik verfangen. Dank der hohen Qualitätsansprüche im Bereich Deutsch als Fremdsprache erfahren die rund 700 Angehörigen auch ausländischer Streitkräfte und ausländischer Polizeien aus bis zu 60 Staaten eine gute Ausbildung. Was ich darüber hinaus wichtig finde: Wer eine Sprache lernt, der lernt auch die Geschichte und Kultur des Landes und der Menschen kennen und verstehen, die diese Sprache sprechen und trägt sie dadurch auch zurück in seine Heimat. Das ist ein nicht zu unterschätzender Beitrag zum Erhalt unserer deutschen Sprache. Herzlichen Dank dafür dem Bundessprachenamt!

Und der Jacob-Grimm-Preis geht an Michael Beck, Thomas Dürr, Andreas Rieke und Michael Schmidt, die ich in meiner Jugend unter den Namen Michi Beck, Thomas D, And.Ypsilon und Smudo kennengelernt habe und deren tatsächliche Namen mir in der Vorbereitung der heutigen Veranstaltung erstmals wieder richtig geläufig wurden. Gemeinsam sind *Die Fantastischen Vier* seit mehr als 25 Jahren eine Institution in der deutschen Musiklandschaft. Und als sich die *Fantas* als Gruppe von Hip-Hop-Anhängern zusammenfanden, war diese Musikrichtung – daran erinnere ich mich noch sehr gut, ich war damals, Anfang der 90er-Jahre, in der zehnten Klasse, das war der Übergang zur Oberstufe – in Deutschland noch eine Randerscheinung. Nur wenige beschäftigten sich damals ernsthaft mit Hip-Hop, es gab ihn nur auf Englisch. Dann haben die *Fantas* den Deutschrap beliebt und gesellschaftsfähig gemacht. „Es ist die da und freitags ist sie nie da“¹. Und damit haben die *Fantas* die großen Hallen und Stadien gefüllt, und auch in diesem Jahr haben sie ein Konzert im Kasseler Auestadion gegeben und zehntausende begeisterte Kasseler waren da, herzlichen Dank für Eure Musik!

Aber die Anhänger Eurer Musik, wenn ich das so sagen darf, sind mittlerweile längst über mehrere Generationen verteilt. Es gibt die älteren, fast 70-Jährigen wie meinen Vater, der Eure Musik interpretiert. Ich war neulich an einer Kasseler Grundschule und

habe mit einigen Grundschulklassen der dritten und vierten Klasse zusammengesessen. Die haben mich dann gefragt: „Herr Oberbürgermeister, lernen Sie denn auch Prominente kennen?“ Da habe ich kurz überlegt und gesagt: „Ja, *Die Fantastischen Vier*, die kommen bald nach Kassel“. Und dann können Sie sich vorstellen, dass in der Herkules-Schule in Kassel ein Orkan ausgebrochen ist. Darauf habe ich gesagt: „Dann kommt doch in die Stadthalle, ins Kongress Palais und guckt Euch die *Fantas* an“. Ich habe sie vorhin gesehen, und jetzt möchte ich gerne, dass sich die Schüler der Herkules-Grundschule einmal richtig laut bemerkbar machen dort hinten.

Sie sind als Neun- und Zehnjährige gemeinsam mit ihren Lehrerinnen und Lehrern richtige *Fanta*-Fans und heute Nachmittag auch hier. Damit seht Ihr auch, wie in diesen 25 Jahren auch generationenübergreifend, vom mittlerweile nicht mehr sechzehnjährigen, sondern über 40 Jahre alten Oberbürgermeister bis zu den älteren, aber auch den jüngeren Mitbürgerinnen und Mitbürgern, Eure Musik zur Identität der Sprache geworden ist. Recht herzlichen Dank dafür. Und letztendlich muss ich sagen: Ich bin stolz und freue mich, dass Sie, alle drei Preisträger, hier in unserer Stadt Kassel ausgezeichnet werden. Ich bedanke mich bei allen, die das möglich gemacht haben, den Laudatoren, den Organisatoren, der Eberhard-Schöck-Stiftung sowie allen Sponsoren und wünsche uns einen schönen, erfreulichen, kurzweiligen Nachmittag und Abend. Alles Gute und Glück auf für die nächsten Jahre.



Moderation

Angela Elis

Vielen Dank, Herr Oberbürgermeister Geselle,
vielen Dank, Herr Professor Glück.

Meine Damen und Herren, auch ein ganz herzliches Willkommen von mir. Ich freue mich, dass ich auch in diesem Jahr wieder die Preisverleihung moderieren darf. Wer die Preisträger sind, das haben Sie nun ausreichend oft gehört, und auch, wer diese Preise übergeben wird. Aber ich habe mir gedacht, mehr als bloße Fakten, erzählen natürlich Geschichten.

Als ich über die diesjährigen Preisträger nachgedacht habe und auch über die Preisverleihung, da kam mir plötzlich der Gedanke: Kann es sein, dass es einen Zusammenhang gibt zwischen der Vorliebe für gute Sprache und einem guten Leben? Das ist natürlich zunächst einmal eine Hypothese, und die braucht Belege und Beweise. Vielleicht haben Sie ja Lust, jetzt mit mir auf eine Entdeckungs- und Forschungsreise zu gehen und sich die Geschöpfe, die sich gleich hier auf der Bühne präsentieren werden, einmal unter diesem Gesichtspunkt anzuschauen, und zwar sowohl die biologischen als auch die verbalen.

Fangen wir mit dem ersten Fallbeispiel an. Diese Geschichte könnte so anfangen: Es war einmal in einem bunt goldenen Oktober, so ähnlich wie der Tag heute, allerdings Anfang der 60er-Jahre. Da wurde ein Mädchen geboren, das noch drei weitere Geschwister bekommen sollte, und zwar im Rebland. Dieses Mädchen wuchs in einer sehr behüteten Umgebung auf und in einer Familie, in der man nicht nur darauf achtete, was man aß und wie, sondern auch, was man sprach und wie. Damals gab es eben noch keine Handys, und die Eltern hatten noch den Blick frei und die Ohren für ihre Kinder.

Aus diesem Mädchen wurde eine Frau, und aus der Liebe zum Gebildeten zunächst die Liebe zur Bildhauerei, aber dann auch noch zu weiteren Ausdrucksformen, nämlich zur Musik und zur Kunst. Und heute ist diese Frau hierhergekommen, um auszuzeichnen, dass es sich auch im 21. Jahrhundert noch lohnt, füreinander mit ausgewählten Worten da zu sein und miteinander zu sprechen.

Begrüßen Sie ganz herzlich mit mir die Laudatorin, Felicitas Schöck, die Tochter der Preisstifter Eberhard und Sabine Schöck, selber inzwischen engagiert in zahlreichen Stiftungen und auch im Aufsichtsrat der Schöck AG. Bitte schön!



Laudatio auf die Kampagne *Sprechen Sie lieber mit Ihrem Kind* des Netzwerks Frühe Hilfen des Jugend- und Sozialamtes der Stadt Frankfurt am Main

Felicitas Schöck, Mitglied der Jury des Kulturpreises Deutsche Sprache

Felicitas Schöck geht auf die Bühne und hält ein Mobiltelefon am Ohr. „Du, ich muss jetzt Schluss machen, ja, ja. Ja, ich hab’ dir doch erzählt, diese Rede! Genau, die sitzen alle schon da. Ich mach jetzt Schluss, ich meld’ mich, gell. Foto? Nein, glaube ich nicht. Also Tschüss, ich leg’ jetzt auf. Ciao!“ Felicitas Schöck legt das Telefon ab und wendet sich an das Publikum.

Sehr geehrte Damen und Herren,

auch ich möchte Sie herzlich begrüßen zur diesjährigen Preisverleihung und darf Sie auch von meinen Eltern recht herzlich grüßen.

Das Telefon klingelt. „Ganz kleinen Moment bitte noch“. *Felicitas Schöck schaut auf ihr Handy.* „Ach, er hätte so gerne ein Foto. Wäre das jetzt in Ordnung für Sie? Hat jemand was dagegen? Niemand was dagegen? Also, wenn Sie etwas dagegen haben, schauen Sie einfach so runter, dass ich Sie nicht sehe, ja? Danke.“ *Frau Schöck stellt sich neben das Rednerpult und schießt ein Foto mit ihrem Telefon in den Festsaal hinein.* „Ich verschicke es noch ganz schnell, bin gleich wieder für Sie da“.

Soo, wo war ich noch? Ah ja, also: Ich begrüße Sie sehr herzlich, liebe Gäste. Ja, stellen Sie sich vor... *Das Telefon klingelt erneut.* „Also, ich mache das jetzt aus und dann bin ich ganz für Sie da, versprochen!“

Liebe Gäste,

versetzen Sie sich in ein kleines Kind. Schon in den letzten Wochen im Mutterleib gewöhnen sich Babys an den Klang und den Rhythmus der Stimme ihrer Mutter. Sie ist das Zentrum ihres Lebens. Indem kleine Kinder auch beim Zuhören die Mundbewegungen und die Mimik sehen, lernen sie, besonders im zweiten und dritten Lebensjahr, die Grundlagen ihrer Muttersprache. Die Intensität des Lernens ist besonders groß, wenn Mutter oder Vater mit ihnen Blickkontakt hält und langsam und freundlich mit ihnen spricht.

Wie ist das wohl, wenn dieser geliebte Mensch, von dessen Zuwendung Sie abhängen und der Sie das Leben lehrt, immer wieder abgelenkt wird? Wenn er seine Mimik, seine Worte und gar Streicheleinheiten einem Gerät zuwendet, das – außer zu bimmeln, zu brummeln oder zu leuchten – keinerlei Reaktionen zeigt?

Die Folgen der intensiven Nutzung digitaler Medien beschäftigt unsere Gesellschaft zunehmend. In letzter Zeit häufen sich Medienberichte über Probleme gerade mit dem ständigen Begleiter, dem *Smartphone*. So mehren sich Hinweise auf Unfälle von Kindern, während ihre Eltern ins *Smartphone* vertieft waren. Wissenschaftler haben untersucht, wie Kinder sich entwickeln, wenn ihre Eltern sich in gemeinsam verbrachter Zeit immer wieder vom Handy ablenken lassen. Diese Kinder neigen zu mehr Nervosität oder Rückzug. Nach einer anderen Meta-Studie nimmt die Intelligenz von Menschen in einigen europäischen Ländern seit Ende des letzten Jahrhunderts wieder ab – besonders im hochdigitalisierten Estland. Das alles, mit vielen interessanten Details, können Sie beim Psychiater Manfred Spitzer nachlesen.

Vor gut 4 Jahren war es noch etwas stiller zu diesem Thema. Aber Frau Ursula Barkow fiel bei ihren täglichen Fahrten mit der S-Bahn zur Arbeit ins Jugend- und Sozialamt der Stadt Frankfurt am Main etwas auf: Eltern aller Nationalitäten und Schichten, die mit ihren Kindern unterwegs waren, telefonierten immer häufiger oder waren anderweitig mit ihrem Smartphone beschäftigt. Sie schienen ihre Kinder kaum mehr zu beachten. Diesen Mangel an Aufmerksamkeit und Austausch, verursacht durch dieses kleine Gerät, machte sie nachdenklich.

Sie sprach darüber bei einem Treffen des Netzwerks Frühe Hilfen in ihrem Jugend- und Sozialamt. Ihre Bedenken fielen auf fruchtbaren Boden. Alle teilten solche Beobachtungen und diskutierten nun, welche Folgen das langfristig für die Entwicklung dieser Kinder haben könnte. Die Koordinatorinnen des Netzwerks Frühe Hilfen, Dr. Astrid Kerl-Wienecke und Christine Jung-Seeh, entwickelten schließlich mit der fachlichen Unterstützung der Werbeagentur Karnath die Plakat- und Postkartenaktion *Sprechen Sie lieber mit Ihrem Kind*. Im März 2015 war es dann so weit: Litfaßsäulen und U-Bahnstationen wurden mit Plakaten versehen. Auch in Kindergärten, in Familienbildungsstätten, bei Frauen- und Kinderärzten, Hebammen usw. wurden sie aufgehängt und mit den entsprechenden Postkarten ausgelegt.

2017 kam dann ein zweiter Durchgang der Kampagne, der um ein Foto mit einem Vater ergänzt wurde. Ein dritter Durchgang ist schon für die nächste Woche geplant.

Selbstverständlich sind wir uns der vielen wertvollen und nicht mehr wegzudenkenden Möglichkeiten dieser neuen Technologien bewusst und wollen sie nicht verteufeln. Problematisch ist aber der massive, unbewusste und teils auch suchtartige Umgang mit ihnen. Die Dosis macht das Gift. Über die Folgen zum Erlernen der Sprache hören wir zum Schluss noch einmal Manfred Spitzer: „Wird mit Kindern wenig gesprochen, werden sie vernachlässigt und haben sie wenig Gelegenheit zum Spielen mit anderen Kindern, dann entwickeln sie ihre Potenziale nicht. Medien schaden ihrer Entwicklung. Denn von Medien lernt kein Kind seine Muttersprache. Digitale Medien schaden der Entwicklung nicht nur, wenn diese sie selbst nutzen, sondern auch, wenn ihre Eltern sie nutzen, während sie ihren Aufgaben als Eltern nachkommen. Das sollten alle Eltern wissen.“

Warten wir also nicht länger. Wie wäre es mit handyfreien Zeiten im Tagesablauf? Gemeinsame Mahlzeiten, gemeinsame Unternehmungen, vor dem Schlafengehen, und das konsequent. Sprechen wir mit unseren Kindern und mit anderen lieben Menschen, geben wir ihnen die Aufmerksamkeit, die sie brauchen und die ihnen gebührt. Und seien wir Vorbilder, auch im Umgang mit den modernen Medien.

Unsere Jury ist begeistert von der Kampagne *Sprechen Sie lieber mit Ihrem Kind*, denn sie hat dazu beigetragen, die Öffentlichkeit für dieses brisante Thema zu sensibilisieren. Darum wollen wir dem Netzwerk Frühe Hilfen vom Jugend- und Sozialamt der Stadt Frankfurt am Main den Initiativpreis Deutsche Sprache verleihen.

Darf ich Sie nun, Frau Dr. Astrid Kerl-Wienecke und Frau Christine Jung-Seeh, zu mir auf die Bühne bitten?

Noch ganz kurz, bevor ich den Preis übergebe: Draußen auf dem Gang liegen Plakate und Postkarten der Kampagne *Sprechen Sie lieber mit Ihrem Kind* aus. Nehmen Sie sich gerne welche und arbeiten Sie mit an der Multiplizierung, und wenn Interesse besteht, Herr Oberbürgermeister Geselle, informieren Sie die Damen gerne. Sie sagen „Ja“ zur Verbreitung.



Dankesworte

Christine Jung-Seeh und Dr. Astrid Kerl-Wienecke,
Kordinatorinnen des Netzwerks Frühe Hilfen

Sehr geehrte Damen und Herren,
sehr geehrte Mitglieder der Jury,
liebe Frau Schöck,

vielen Dank für die freundlichen Worte. Wir freuen uns sehr über diesen Preis und nehmen ihn auch sehr gerne stellvertretend für das Netzwerk Frühe Hilfen in Frankfurt am Main entgegen.

Das Netzwerk Frühe Hilfen Frankfurt setzt sich zusammen aus Pädagoginnen und Pädagogen, aus Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern, aus Ärztinnen und Ärzten und vielen engagierten Angehörigen anderer Professionen, die in unterschiedlichen Aufgabefeldern mit Schwangeren und jungen Familien mit Kleinkindern arbeiten und diesen in sehr unterschiedlicher Form Unterstützung und Hilfe anbieten. Diesen Fachkräften ist in den vergangenen Jahren in ihrer konkreten Arbeit mit Familien aufgefallen, wie sehr das Benutzen von *Smartphones* das Miteinander von Kindern und Eltern beeinflusst – insbesondere in der frühen Phase der Eltern-Kind-Zeit.

Babys und Kleinkinder brauchen unsere Aufmerksamkeit, sie brauchen unsere Zuwendung, sie brauchen unsere Ansprache, damit sie sich gut, sozial kompetent und gesund entwickeln können. Und das war damals und ist heute noch die Intention unserer Plakatkampagne. Unsere Initiative *Sprechen Sie lieber mit Ihrem Kind* hat nicht nur in Frankfurt, wofür sie ursprünglich konzipiert wurde, sondern bundesweit eine Welle von positiven Reaktionen und Interessen hervorgerufen. Wir haben unsere Poster und Postkarten zunächst in Frankfurt an alle Einrichtungen und Beratungsstellen, die mit Kindern arbeiten, an Arztpraxen und an Kliniken verschickt, nach Bekanntwerden der Kampagne auch an viele Institutionen in anderen Bundesländern sowie ins angrenzende deutschsprachige Ausland. Kinderärzte melden uns zurück, dass das Motiv in ihren Wartezimmern Eltern einen Anstoß zum Nachdenken gibt und sie unsere Postkarten zum Teil als Terminerinnerungen verwenden. Das Motiv wurde in ein Schulbuch für Gesellschaftslehre der Mittelstufe aufgenommen und diente als Lehrmaterial in den Klassen 8 bis 10 eines Gymnasiums zum Thema „Bewusster Umgang mit Handy und Co.“ Unsere Idee des Plakates ist in Hessen auch von anderen Kommunen aufgegriffen und in ähnlicher Form auch umgesetzt worden. Herr Oberbürgermeister Geselle hatte es auch kurz in seinem Grußwort erwähnt. Unsere Kolleginnen der Netzwerkkoordination Frühe Hilfen in Mittelhessen haben das Thema zum Anlass genommen, mit Studierenden im Rahmen eines Projektes verschiedene Kunstwerke zu erarbeiten und diese in einer Wanderausstellung zu präsentieren.

All diese positive Resonanz hat uns überwältigt und sehr berührt, und die Auszeichnung heute ehrt uns sehr. Vielen Dank dafür. Unser Dank gilt aber auch all denen, die zur Entstehung und Realisierung der Kampagne beigetragen haben. Hier sei zunächst die Stadt Frankfurt erwähnt, die uns sehr viel freie Hand für die Umsetzung gegeben hat. Unser Dank geht auch an die Finanziere, die Bundesinitiative- (jetzt Bundesstiftung) Frühe Hilfen, das Hessische Ministerium für Soziales und Integration, und das Regierungspräsidium Kassel. Wir alle werden heute für das Engagement zu diesem Thema mit diesem Initiativpreis gelobt.

Liebe Frau Schöck,

in einem Telefonat vor dem Termin heute fragten sie mich, was mich besonders berührt hat oder was auch nachhaltig von der Plakataktion bei mir übriggeblieben ist. Ich kann dazu nur sagen: Ich bin jetzt für immer für dieses Thema sensibilisiert. Ich sehe häufig Eltern im Alltag, auf dem Spielplatz, in der U-Bahn oder – jetzt bei diesem herrlichen heißen Sommer, den wir hatten – auch im Schwimmbad, die gar nicht richtig mitbekommen, was ihr Kind gerade macht und was es zeigen möchte. Aber da haben Sie sicherlich auch ganz viele Beispiele, die Ihnen sofort einfallen.

Ich möchte Ihnen ganz kurz von einem Comic des Zeichners TOM erzählen. Ich weiß nicht, ob sie den kennen. Sein Markenzeichen ist es, immer in drei Bildern ganz wunderbare Geschichten zu erzählen. Diese Woche – es passte wunderbar – sah ich den Comic in der *TAZ*: Auf dem ersten Bild ist ein kleines Kind in der Kita abgebildet, das malt Bilder, Autos, Bäume, Häuser usw. Auf dem zweiten Bild lobt die Erzieherin die Malkünste des kleinen Jungen und fordert ihn auf: „Mal doch mal deine Mama!“. Auf dem dritten Bild sieht man das Bild der Mama. Sie hat Haare und Ohren, aber sie hat gar kein Gesicht, da dieses von einem *Smartphone* verdeckt ist.

Genauso wie wir uns über den Preis sehr freuen, freuen wir uns natürlich auch über das Preisgeld, das wir an drei ganz unterschiedliche Projekte und Vorhaben unserer Netzwerkpartner in den Frühen Hilfen weitergeben wollen. Erstens unterstützen wir einen Träger von Kindertagesbetreuungseinrichtungen für Kinder unter drei Jahren, der für Eltern mit ihren Babys einen Kurs anbietet, der insbesondere auf den Einsatz von Gesten und Gebärden abzielt und so die Kommunikation mit dem Kind fördert. Ein zweites Projekt, das wir unterstützen werden, wird von einem Sportverein angeboten. Hier geht es darum, dass Eltern mit ihren kleinen Kindern zusammen singen, zusammen spielen und sie sprachlich bilden, während die größeren Geschwister auf dem Sportplatz Fußball spielen. In diesem Sportverein sind sehr viele Familien, die aus anderen

Kulturkreisen kommen. Als drittes werden wir einer interdisziplinären Frühförderstelle finanzielle Mittel zukommen lassen, die ein Projekt anbieten wird, das Eltern von Kindern mit besonderen Bedarfen dabei unterstützt, ihr Kind in der Sprachentwicklung zu unterstützen und ihr Kind zu fördern. Dass wir diese drei Projekte finanziell unterstützen können, auch dafür ganz herzlichen Dank!

Moderation

Angela Elis

Herzlichen Glückwunsch an Sie und ein ganz großes Dankeschön auch dafür, dass Sie das Preisgeld gleich dazu verwenden wollen, um weiterzumachen. Und ich denke, Ihnen fallen in Zukunft noch sicherlich ganz viele Projekte ein, die Sie unterstützen können.

Meine Damen und Herren – und ich verspreche Ihnen, ich werde mit meinem Handy jetzt nicht auf die Bühne kommen – ich denke, das war schon ein gutes Beispiel dafür, dass die Aufmerksamkeit für Sprache und Sprechen tatsächlich zu einem guten oder besseren Leben führen kann.

Kommen wir aber nun zum Fallbeispiel zwei. Hier steht am Anfang eine Frage, wie ja so oft eine Frage zum richtigen Ergebnis führen kann: Meine Damen und Herren, was haben die Bundeswehr und *Die Sendung mit der Maus* gemeinsam? Ist es zum Beispiel die Vorliebe für Tarnfarben im äußeren Erscheinungsbild? Könnte sein. Oder ist es die hohe Vermittlungsbereitschaft, zum Beispiel für Defizite, die die Schule hinterlässt, in Rechtschreibung und Grammatik? Oder ist es der ausgeprägte Wille, nicht auf Befehls- und Kommandosprache reduziert zu sein, wie „Stillgestanden!“, sondern mehr aus der Sprache zu machen? Die richtige Antwort ist: Ab heute tragen beide den Institutionenpreis Deutsche Sprache.

Denn auch die Bundeswehr, insbesondere das Bundessprachenamt, hat erkannt, welche Rolle die Sprache spielen kann. Dass nämlich zum Beispiel schlagkräftige Sätze ganze Wortkanonen auslösen können. Oder, dass das Horten von Sprachsätzen eine treffsichere Munition sein kann für den passenden Moment – vielleicht, um auch Frieden zu stiften. Oder, dass die Ansammlung von Formulierungskraft eine gute Selbstverteidigung sein kann. Mehr dazu weiß aber unser Laudator. Ich bitte ihn auf die Bühne: Oberst Prof. Dr. Josef Ernst. Seit 2014 ist er Leiter des Sprachinstituts des Österreichischen Bundesheeres, und 2015 war er selber Preisträger. Herzlich willkommen!



Laudatio auf das Bundessprachenamt

Oberst Prof. Dr. Josef Ernst, Sprachinstitut des Österreichischen Bundesheeres

Hochgeehrte Jury,
meine geschätzten Festgäste,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

Ich bin gestern schon bewusst von Wien nach Kassel angereist, weil ich unbedingt die *GRIMMWELT* sehen wollte, was ich auch getan habe.

Welche Bemühungen und Anstrengungen um die deutsche Sprache ich dort dokumentiert gesehen habe – ich kann nur sagen: fantastisch. Diese Anstrengungen lassen den Schluss zu, dass es nicht, wie ich heute gehört habe, zu einer Vernachlässigung der deutschen Sprache kommen wird. Auch wenn diese Anstrengungen in der Vergangenheit liegen, so komme ich noch darauf zurück, dass es diese Anstrengungen auch heute noch gibt.

Als ich gebeten wurde, diesen Teil der heutigen Festveranstaltung zu übernehmen, habe ich dies natürlich als hohe Auszeichnung und Ehre empfunden und ohne zu zögern

mit großer Freude zugesagt. Ich habe mir auch gedacht, dass es als kleiner „Ösi“ und Angehöriger eines kleinen Sprachinstitutes in Wien keine so schwierige Aufgabe sein würde, die Verdienste des Bundessprachenamtes zu würdigen. Bei näherem Hinsehen allerdings hat sich herausgestellt, dass dies doch nicht so einfach ist. Eigentlich hätte ich es wissen müssen, da wir, nämlich das Sprachinstitut des Österreichischen Bundesheeres, schon seit vielen Jahren in verschiedenen Bereichen mit dem Bundessprachenamt eng zusammenarbeiten. Das Spektrum des Bundessprachenamtes an Sprachdienstleistungen ist nämlich derart breit, dass ich zunächst gar nicht wusste, wo ich beginnen soll. Der Bogen spannt sich hier von der überaus umfangreichen Sprachausbildung über die Sprachmittlung, nämlich Dolmetschen und Übersetzen, bis hin zur fachspezifischen Terminologiearbeit.

Organisatorisch ist das Amt zwar eingebettet im Bundesministerium für Verteidigung, als Bundesoberbehörde können aber auch andere Stellen des öffentlichen Dienstes Sprachdienstleistungen des Amtes in Anspruch nehmen. Viele von uns werden gar nicht wissen, dass neben dem zentralen Standort in Hürth bei Köln noch weit mehr als 30 Außenstellen zum Amt gehören, die über das gesamte Bundesgebiet verstreut sind, von Flensburg im Norden bis München im Süden. Mehr als 50 Sprachen umfasst das Angebot des Bundessprachenamtes, Sprachen, von denen viele von uns möglicherweise noch kaum etwas gehört haben, wie zum Beispiel Paschtu, Farsi, Dari, Bambara oder Sango. Mit der Sprachvermittlung geht auch die damit untrennbar verbundene Landes- und Kulturkunde einher, wodurch die interkulturelle Kompetenz – insbesondere der Soldaten – enorm gestärkt wird. Bei der Sprachausbildung wird in manchen Bereichen nicht nur die Allgemeinsprache, sondern auch fachspezifische Terminologie vermittelt, wie etwa spezielles Luftfahrtenglisch für Piloten, Fluglotsen oder Mechaniker.

Neben all diesen Sprachdienstleistungen nimmt das Bundessprachenamt gelegentlich auch Aufgaben wahr, die zunächst kaum einen Bezug zur Grundaufgabe vermuten lassen. So etwa wurde das Amt 2017 beauftragt, den „Tag der Bundeswehr“ auszurichten, den normalerweise ein großer Truppenverband mit all seinen Durchführungsmöglichkeiten organisiert. Mehr als 15.000 Besucher in dem kleinen Städtchen Hürth – eine logistische Meisterleistung. Ich weiß nicht, ob jemand von Ihnen dort dabei war: Neben den vielen Informationsständen der verschiedenen Bundeswehrbereiche gab es solche auch des Bundessprachenamtes selbst.

Ich möchte an dieser Stelle das Zitat von Mark Twain nicht näher strapazieren, wonach man Englisch in 30 Stunden, Französisch in 30 Tagen, Deutsch aber in 30 Jahren lernen kann. Die Lehrgangsteilnehmer sind der beste Beweis, dass man Deutsch am Bundessprachenamt in wesentlich kürzerer Zeit erlernen kann. Aber da gab es bei dieser Veranstaltung doch glatt einen Stand, auf dem in großen Lettern zu lesen war: „Italienisch in 30 Minuten“.

Ich will nun aber näher darauf eingehen, wofür das Bundessprachenamt heute auf die Bühne gebeten wird, nämlich auf die Ausbildung in der deutschen Sprache. Und hier möchte ich zwei Bereiche hervorheben, die ihresgleichen suchen, nämlich die Unterstützung der Deutschausbildung in fremden Streitkräften im Ausland und jene von ausländischen Soldaten in Deutschland. Mancher mag sich fragen, ob diese Ausbildung wohl zu den eigentlichen Aufgaben der Bundeswehr gehöre. Diese Diskussion hatten wir auch in den österreichischen Streitkräften. Aber nur kurz, denn wie ich waren auch viele andere der Meinung: ja, und abermals ja. Erstens, weil sie Teil von vielen bilateralen und multilateralen Zusammenarbeitsprogrammen ist, welche ein Nehmen und Geben beinhalten. Zweitens, weil die Unterstützung vor Ort zielorientiert ist und nicht wie das Angebot etwa eines Goethe-Instituts – ohne das hier negativ zu meinen – von persönlich Interessierten genutzt wird. Hier dient diese Ausbildung als Vorbereitung jener ausländischen Militärangehörigen, die entweder eine militärische Schulung in Deutschland anstreben oder eine Funktion in ihren Heimatländern innehaben, in der sie mit dem Bundesministerium für Verteidigung oder mit Dienststellen der Bundeswehr kommunizieren müssen. Der Kreis jener Länder, die eine solche Unterstützung in ihren Streitkräften vor Ort erhalten, reicht vom hohen Norden bis Namibia im südlichen Afrika und von Peru in Südamerika bis hin zur Mongolei, Japan, Thailand oder Korea im Fernen Osten. Herr Roder und Herr Knittel sind hier Weltreisende in Sachen Deutsch.

Des Weiteren – man möge es kaum glauben – ist damit eine hohe Kostenersparnis verbunden, weil damit auch sichergestellt ist, dass die potenziellen Teilnehmer an Kursen bereits mit ausreichend hoher Kommunikationsfähigkeit hierher kommen, um einen Kurs erfolgreich absolvieren zu können. Und letztendlich, weil jene ausländischen Soldaten, die sich in Deutschland einer Sprachausbildung unterziehen – das sind rund 1000 Soldaten jährlich – in der Regel anschließend einen weiterführenden militärischen

Kurs absolvieren. Einer der „Spitzenkurse“ ist der „Lehrgang für Generalstabs- und Admiralsoffiziere International“ an der Führungsakademie in Hamburg, kurz LGAI genannt. Die Offiziere dieses Kurses, die aus rund 60 Nationen kommen, werden hier nicht nur sprachlich vorbereitet, sondern bilden nebenbei auch ein globales Netzwerk, wenn sie anschließend wieder in ihre Heimatländer zurückkehren. Sie können somit getrost als Botschafter Deutschlands betrachtet werden. Dies entspricht übrigens auch dem Konzept des Kulturpreises, wonach jene gewürdigt werden sollten, die sich um das Ansehen, die Bedeutung, um die Verbreitung der deutschen Sprache und um die damit verbundene Völkerverständigung verdient machen.

Gerade dieser Internationale Lehrgang für Generalstabs- und Admiralsoffiziere ist ein Erfolgs- und somit auch ein Herzeigemodell. Es ist nicht nur die globale Mischung der Teilnehmer, denn diese gibt es bei andern internationalen Kursen auch, sondern es wird hier ein besonderes Landes- und Kulturprogramm – sowohl militärisch als auch zivil – geboten. Was den Lehrgang also so einzigartig und erfolgreich macht, ist die zusätzliche Patenschaft über die Teilnehmer durch die ortsansässige Bevölkerung in Hürth und Umgebung. Dabei werden die Teilnehmer in Familien aufgenommen, womit ein noch tieferer Einblick in das Leben und in die Kultur Deutschlands ermöglicht wird. Es werden die Teilnehmer in ihrer freien Zeit, an Wochenenden und Feiertagen nicht sich selbst überlassen, sondern in den Familienverband integriert. Mit welchen positiven Erinnerungen diese Offiziere, die in überwiegendem Maße höhere Leitungs- und Führungsfunktionen in ihren Streitkräften bekleiden, nach Hause zurückkehren, braucht meiner Meinung nach nicht näher erläutert werden. Sie verfügen danach über ein breites internationales Netzwerk und fungieren als Meinungsträger und Multiplikatoren. Und die vielen Kontakte bestehen oft noch lange nach ihrer Zeit hier in Deutschland. Wie begeistert die Absolventen davon sind, können Sie jedes Jahr bei der gemeinsamen Abschluss- und Patenschaftsfeier, an der selbstverständlich auch die Patenfamilien teilnehmen, erleben. Damit wird auch ein großer Beitrag zur erwähnten Völkerverständigung – auch diese steht in den Statuten des Kulturpreises – geleistet.

Ich wünsche daher dem Bundessprachenamt weiterhin viel Erfolg in seinen Bemühungen insbesondere um die Ausbildung und Weiterentwicklung der deutschen Sprache und gratuliere aufrichtig und herzlich zu dieser hohen Auszeichnung, Frau Slater, Herr Roder, Herr Matthey, Herr Knittel.



Dankesworte

Regierungsdirektor Hermann Roder, Referatsleiter Deutsch als Fremdsprache in der Abteilung Sprachausbildung des Bundessprachenamts

Meine Damen und Herren, das war der Kurzauftritt der „Fantastischen Drei“ vom Bundessprachenamt. Sie sehen schon daran, dass ich mein Redemanuskript vergessen habe, dass wir noch nicht ganz so bühnenerfahren sind wie *Die Fantastischen Vier*.

Sehr geehrte Damen und Herren,
sehr geehrte Jury des Kulturpreises Deutsche Sprache,
sehr geehrte Familie Schöck,
sehr geehrte Mitpreisträger,
sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Geselle,
lieber Josef,

bis heute, lieber Josef, habe ich in dir einen ehrlichen Menschen gesehen, aber jetzt, nach dieser so überaus freundlichen und freundschaftlichen Laudatio, bin ich fast schon skeptisch, ob wir das verdient haben – aber ich bin überaus glücklich.

In einem Vorgespräch, als du erfuhrt, dass wir nach euch nun auch Preisträger geworden sind, erzähltest du noch ganz neckisch von ein paar österreichischen Siegen gegen

uns im sportlichen Bereich und meintest, ob dies denn nun Rache sei. Nein, lieber Josef, unter Freunden gibt es keine Rache. Wir sind heute so froh, dass wir nicht zu ‚kurz‘ kommen mussten.

Unseren herzlichen Dank für die heutige Auszeichnung möchte ich Ihnen, geehrte Familie Schöck, der Jury und persönlich Herrn Professor Glück und Herrn Professor Krämer aussprechen.

Zwei Begebenheiten aus der jüngeren und jüngsten Zeit lassen mich, neben der großen Freude, die uns durch die heutige Preisverleihung zuteil wurde, an diesem Tag auch mit einem gewissen diebischen Vergnügen meine Rede halten. Zum einen sagte ihr Vorgänger, sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Geselle – der damalige Amtsvorgänger Herr Bertram Hilgen – anlässlich seiner Begrüßung zur Preisverleihung 2015 und in Anerkennung der Verdienste unserer österreichischen Freunde: „So etwas hätte ich auch gern einmal bei der Bundeswehr gesehen“. An jenem Abend der Preisverleihung beim festlichen Bankett wuchs meine Lust, unser scheinbar so kleines und in seinem Tun so unbekanntes Amt dem Herrn Oberbürgermeister und der Jury näher zu bringen. Eine sportliche Herausforderung, die mir viel Vergnügen bereitet hat und durch den heutigen Tag ein Gesicht bekommt. Denn das Bundessprachenamt sieht sich in einer langjährigen Tradition, die deutsche Sprache Tausenden Menschen seit über 50 Jahren vermittelt zu haben und weiterhin zu vermitteln.

Ihr Beifall tut dem kleinen Amt jetzt schon richtig gut. Das zweite Erlebnis, das mich bis heute zum Schmunzeln bringt, ist das Interview, das am 18. Mai 2018 Herr Heinze vom Bayerischen Rundfunk – selbst Preisträger des Institutionenpreises 2017 – mit mir führte. In seiner Anmoderation zum Thema „Was macht eigentlich das Bundessprachenamt?“ erwähnte er zwei kleine deutsche Ämter: Das Amt Bundesmonopolverwaltung für Branntwein und das Bundessprachenamt. Was Herr Heinze zur Zeit unseres Interviews nicht wissen konnte, war die Tatsache, dass ich vor Jahren zu mitternächtlicher Stunde eine Talkshow sah (man sollte dies übrigens eigentlich um diese Uhrzeit gar nicht mehr tun), in der ein beflissener Teilnehmer sagte, es gebe in Deutschland zwei völlig unnütze Ämter, die abgeschafft gehörten, nämlich die Bundesmonopolverwaltung für Branntwein – und das Bundessprachenamt. Vielleicht war jener Gesprächspartner nach eingehender praktischer Hospitation bei den der Aufsicht der Brandweinmonopolverwaltung unterstellten Produktionsstädten dem dortigen Spiritus Loci anheim gefallen

und kam schließlich dadurch zu dem Schluss, auch das Bundessprachenamt solle seine Arbeit einstellen. Nüchtern betrachtet ist es nicht dazu gekommen, und auch dank Ihnen, verehrte Jury und lieber Herr Heinze, scheint mir der Fortbestand unseres Hauses in weite Zukunft hinein gesichert.

Was aber machen wir, das Bundessprachenamt, eigentlich? Zunächst einmal: Wir sind kein „Bundeswehr-Sprachenamt“, sondern sprachlicher Dienstleister für den gesamten öffentlichen Dienst. Das Bundessprachenamt, lassen sie mich, meine sehr verehrten Zuhörer, einmal Abstand nehmen von dem Begriff „Amt“, das auf diesen Begriff hin kondensiert immer so leicht zu einer vereinfachten und beliebten Zielscheibe für Stammtisch-Meinungen dient. Nein, wir sind Menschen, die dieses Amt gestalten, die mit Sprachen arbeiten – um genau zu sein mit 51 Sprachen. Was kann es faszinierenderes geben? Ein langjähriges Symbol des Bundessprachenamts ist eine Brücke. Diese Brücke schlägt eine Verbindung zu 51 Ländern und Kulturen.

Exkurs: Der Preisträger des Jacob-Grimm-Preises von 2015, SKH Prinz Dr. Asfa Wossen Asserate, bedauerte in seinen Dankesworten, dass seine Muttersprache Amharisch heute nicht mehr gelehrt wird und womöglich verschwindet. Nicht so am Bundessprachenamt. Hier wird weiterhin Amharisch unterrichtet und gesprochen. Prof. Dr. Norbert Lammert, Preisträger des Jacob-Grimm-Preises 2017, äußerte sich vor der Preisverleihung in einem Interview über sein Verständnis von Sprache. Er zitierte den Philosophen Gadamer: „Erst mit der Sprache geht die Welt auf“. Als Zuhörer und Gast bei der letztjährigen Preisverleihung war dies für mich eine schöne Bestätigung aus überaus kompetentem Munde. Gadamers „Erst mit der Sprache geht die Welt auf“ ist nämlich seit vielen Jahren bereits Leitbild des Bundessprachenamts.

Ich möchte Sie, verehrte Gäste, nun mitnehmen zu einer kurzen, kleinen Weltreise. Seit 1997 haben wir in 33 Ländern vorbereitenden Deutschunterricht eingeführt. Wir unterrichten Sprachgäste und Lerner aus bis zu 100 Nationen. Seit diesem Zeitraum haben circa 15.000 Menschen am Bundessprachenamt Deutsch gelernt. Studenten, Ärzte, Ingenieure, Soldaten, Generalstabsoffiziere und Polizisten. Und seit 2012 unterrichten wir ‚Deutsch als Arbeitssprache‘ im öffentlichen Dienst für Mitarbeiter aller beruflichen Richtungen mit Migrationshintergrund. Hier verweise ich gerne nochmal auf die Preiswürdigkeit unserer österreichischen Freunde. In Form von Kurzsprachführern bieten

wir sprachliche Hilfen für Flüchtlinge in neun Sprachen einschließlich verschiedener Varianten der arabischen Sprache an.

Szenenwechsel. Zentralasien, Deutschlehrertag in Almaty, 1996: Wir hatten mit einer Handvoll Bewerber aus den drei Ländern Kasachstan, Kirgistan und Usbekistan gerechnet, die in unserem Auftrag und unter unserer fachlichen Leitung in diesen Ländern vorbereitenden Deutschunterricht durchführen sollten. Am Ende waren es etwa 150 Bewerber, die kamen und großes Interesse an der deutschen Sprache bekundeten. Kabul, 2007: Wir hatten die Aufgabe, in Afghanistan Deutschunterricht im Rahmen des Wiederaufbaus einzurichten. Meine Unterkunft fand ich in einer sicheren Botschaft eines befreundeten europäischen Landes. Zur Begrüßung sang mir der Botschafter das Lied von der Loreley vor, hatte er doch beste Erinnerungen an seinen dienstlichen Aufenthalt in Deutschland und an die deutsche Sprache und Literatur. Bis heute haben wir übrigens circa 250 Afghanen sowohl in Kabul als auch anschließend am Bundessprachenamt in Deutsch ausgebildet. Westafrika: Seit 20 Jahren stoßen wir auf großes und stetig zunehmendes Interesse an der deutschen Sprache. Viele ehemaligen Lehrgangsteilnehmer stehen noch heute mit uns in Kontakt, Ingenieure, Techniker, Brunnenbauer, KFZ-Mechaniker und Ärzte, Menschen, die an den technischen Schulen der Bundeswehr oder an den beiden Universitäten der Bundeswehr in Hamburg oder München ausgebildet wurden. Wenn ein Arzt aus dem Senegal, der an der Bundeswehr-Uni in München studiert hat, etliche Jahre nach der Rückkehr in seinem Heimatland bei unserem Besuch in Dakar Rilkes „Herbsttag“ bei 40 Grad im Schatten zitiert, zeigt dies doch eine sprachliche Verbundenheit, die aus Zuneigung zur deutschen Sprache entstanden sein muss, völlig unabhängig vom Klimawandel. Szenenwechsel. Ghana, 2000: Besuch bei einem Spracheinstitut, bei einem deutschen Sprachinstitut, wo deutsch streng nach Vorgabe von Deutsch-Lehrwerken unterrichtet wird. Thema des Kapitels im Lehrbuch „Hurra, ich habe eine Diät gemacht, meine Familie verlassen, einen neuen Freund gefunden, meine verlassenen Kinder haben Verständnis“. Nächstes Kapitel in diesem Deutschlehrwerk: „Deutschlands Wälder sterben“. Am Ende der Deutschstunde weinte eine ghanaische Schülerin bitterlich und fragte, ob alle Deutschen eine Diät machten, um anschließend ihre Familien zu verlassen und ob Deutschland keine Wälder mehr hätte. Diese Deutschlektion machte sie untröstlich – und mich nachdenklich. Man muss sich gelegentlich kritisch fragen, ob Sprache durch Lehrwerke ideologisiert und damit missbraucht wird?

In unserem Deutschreferat im Bundessprachenamt ist eigenständiges Unterrichten, selbsterstelltes Unterrichtsmaterial sowie ein eigenes Curriculum die Grundlage der Sprachvermittlung. Unser Material soll ideologiefrei, aber nicht wertefrei sein. Die ersten fünf Artikel des Grundgesetzes gehören zu den festen Themen unseres Deutschunterrichts – insbesondere der Artikel über die Unantastbarkeit der Menschenwürde.

Wer aber gestaltet diese Arbeit am Bundessprachenamt und an seinen etwa 37 Außenstellen? Wie ich bereits erwähnte, sind es die Menschen, die hier tätig sind, Dolmetscher, Übersetzer, Lehrkräfte, die mit großer Hingabe Sprachen vermitteln. Mit Freude und stolz darf ich Ihnen, sehr verehrte Gäste, mitteilen, dass einige der täglichen „Geburts helfer“ in Sachen Sprache mich heute begleiten.

Begleiten Sie mich nun in eine unserer bis zu 16 Deutschklassen. Jede Klasse hat bis zu zwölf Lehrgangsteilnehmer, dank des Architekten von 1968, denn der baute damals kleine Klassenräume. Alle Teilnehmer kommen aus unterschiedlichsten Sprachkulturen und Ländern. Deshalb gilt von der ersten Stunde an: Die alleinige Unterrichtssprache ist Deutsch, da wir über keine andere Brückensprache für all diese Sprachen verfügen. Und dann diese Faszination, nach einer oder zwei Wochen Unterricht: Der Teilnehmer aus einem religiös muslimisch-geprägten Land am arabischen Golf und sein Klassenkamerad aus Osteuropa, mit, sagen wir: christlich-orthodoxem Hintergrund, sprechen zwar noch zaghaft, aber immerhin auf Deutsch über das Thema, das uns als gemeinsamen Nenner in allen Kulturen verbindet: Über ihr Leben. Die Neugier aufeinander ersetzt mit gemeinsam zunehmender sprachlicher Kompetenz die anfängliche Distanz zueinander und schafft so Gemeinsamkeit. Oder wie Montaigne sagte: „Jeder Mensch trägt die ganze Gestalt des Menschseins in sich“. Noch schöner und heute morgen erst entdeckt im Hotel Gude an der Rezeption ein Zitat von Jacob Grimm: „Nachdem gleichsam ein Magnet gefunden war, zu welchem die auf dem Sprachenozean Schiffenden hinschauen konnten“.

Warum geht es eigentlich friedlich zu in unserem „Turm zu Babel in Hürth“, in dem nicht nur einander freundlichgesinnte Nationen aufeinander treffen? Nach meinen Beobachtungen setzt das Lernen, der Erwerb – was für ein schöner Begriff – von Sprache den leider so aus der Mode gekommenen Begriff „Demut“ voraus. Sprache zu erwerben erzwingt Zeit. Es braucht Zeit, sich ein neues, diesmal gemeinsames Sprachenbild zu er-

schließen und von vertrauten, jedoch eingeschränkten Ich-Bildern der eigenen Sprache Abstand zu nehmen, um in sich der neuen Sprache ein weiteres Fenster zu öffnen. Das Ergänzen der eigenen sprachlichen Ich-Bilder beim gemeinsamen Erlernen der Sprache Deutsch führt hin zu einem *Wir* und löst damit so manche sprachlichen und damit bildlichen Vorurteile der eigenen Sprache auf. Deutsch wird zu einem gemeinsamen Nenner der vielen kulturellen Ichs. In unserem Deutschreferat herrscht keine Sprachlosigkeit. Die mündliche Kommunikation ist die von uns geforderte Königsdisziplin, um unsere ausländischen Deutschlerner mündig zu machen versus der bereits seit Jahrzehnten bestehenden Botschaft des Symbols der internationalen Funkausstellung in Berlin, vielleicht kennen sie den stilisierten menschlichen Kopf: der fehlende Mund. Wie schön zu erfahren, dass die diesjährigen Preisträger des Initiativpreises *Sprechen Sie lieber mit ihrem Kind* sich für das Mündigmachen einsetzen. Und welch fantastische Fügung, heute den gemeinsamen Preisträgern, den *Fantastischen Vier*, zu begegnen. In ihrem großartigen Lied „Zusammen“ kommt die Zeile vor, die das Verbindende gegen das Egoistische setzt: „Es gibt kein Ich in diesem Wir“. Diese Liedzeile der *Fantastischen Vier* fügt sich gut zu dem Satz an einer Autobahnbrücke nah meiner alten Ruhr-Universität in Bochum, den ich entdeckte, als meine Frau und ich im letzten Jahr als Gäste zur Preisverleihung nach Kassel unterwegs waren. Er soll abschließend den Leitgedanken meiner heutigen Dankesworte darstellen. Dieser Satz symbolisiert die Frucht, das Geschenk einer gemeinsam erlernten Sprache, hier der deutschen Sprache. Dieser Satz heißt: „Ich komme aus wir“. Vielen Dank!

Moderation

Angela Elis

Vielen Dank für diese inspirierende Dankesrede und noch einmal herzlichen Glückwunsch zum Institutionenpreis. Ich finde, Sie sollten über eine Zweitkarriere als „Die Fantastischen Drei“ noch einmal nachdenken – den nötigen Humor haben Sie mitgebracht.

Meine Damen und Herren, erinnern Sie sich noch an meine Ausgangshypothese zu Beginn dieser Preisverleihung: Kann es sein, dass die Vorliebe, eine gute Sprache und ein gutes Leben miteinander zusammenhängen? Ich denke, zwei Beweise wurden schon erbracht, und jetzt, im letzten Teil dieser Preisverleihung, habe ich vier, fantastische vier. Wenn man sich im Internet Dokumentationen von Ihnen anschaut, dann kann man wirklich nur staunen, mit wie viel guter Laune, wie viel Gemeinsinn und wie viel kreativer Energie diese Vier über viele Jahre hinweg, ja sogar über ein viertel Jahrhundert hinweg, miteinander erfolgreich sind und das ja offensichtlich – zumindest nach außen – ziemlich konfliktfrei. Liegt das also in der Tat an ihrer Vorliebe für ausgewählte Worte und an ihrer Formulierungskunst und Formulierungsgabe und dass sie sich so gut miteinander austauschen können? Jetzt grinsen sie, *Die Fantastischen Vier*. Jedenfalls sagen sie selbst von sich, sie könnten nicht singen. Sie sagen auch, sie beherrschen kein Instrument. Nur einer sagt von sich, er sei „Mikrofonprofessor“ – den werde ich nachher mal fragen, wie man das wird. Und als sie sich als spätpubertäre Jungs kennenlernen, da waren zwei von ihnen computerbegeistert, der Dritte, mit seiner ausgewählten Vorliebe für Klamotten, hopste gern über Bühnen und Betten, und der Vierte, ausgerechnet der mit den wenigsten Haaren, hatte einen Friseursalon, den er zur Talenteschmiede umfunktioniert hat. Und was daraus wurde, sehen Sie bitte erstmal hier:

Einspieler¹

Schon ein bisschen komisch, wenn man sich selber so sieht, oder? Ich weiß nicht, ob Sie das Wort „Mutschekübchen“ kennen. Ein Mutschekübchen ist ein Marienkäfer. Und ich weiß auch nicht, ob Sie das Wort „Schiepchen“ kennen. Aber über das Schiepchen,

für das jemand eine Wortpatenschaft übernommen hat, weil es vom Aussterben bedroht ist, habe ich letztens gelesen, dass eben mit dem Wort „Schiepchen“ unsere Kinder wahrscheinlich gar nichts mehr anfangen können, weil die Schiepchen, das sind die Kinder von den Mutterhühnern, auch Glucke genannt werden. Und unsere Kinder wissen wahrscheinlich gar nichts mehr mit dem Wort „Gluckenmutter“ anzufangen, sondern die kennen eher „Helikoptereltern“. Warum erzähle ich Ihnen das? Weil der Laudator, der jetzt auf die Bühne kommt, auch eine Wortschöpfung kreiert hat, die schon sehr deutlich ist. Aber ich möchte Sie jetzt nicht in den Mund nehmen, er wird Sie Ihnen vielleicht selber verraten. Begrüßen Sie mit mir ganz herzlich: Michael Mittermeier. Mehrfach als bester Komiker ausgezeichnet, aber nicht nur in Deutschland erfolgreich, sondern auch in New York und jetzt bei uns: Herzlich willkommen.

¹ Die Fantastischen Vier : „Beck To Mars“. Captain Fantastic Series - Folge 5.
https://www.youtube.com/watch?v=m8OseTG6SFM&index=5&list=PLI713C3VT9FP0o8n-4YR_7T9W1IVgUPIB



Laudatio auf *Die Fantastischen Vier*

Michael Mittermeier, Komiker und Autor

Danke schön. Ich glaube, das hat er sich nicht gedacht, dass hier mal ein Komiker steht. Er schaut ein bisschen spaßbefreit. Ich sitze seit anderthalb Stunden genau gegenüber von Jacob (*gegenüber dem Jacob-Grimm-Bild, Anm. d. Red.*), das ist der Jacob, wer es nicht weiß – ich habe vorher auch gefragt.

Liebe Freundinnen und Freunde der deutschen Sprache,
liebe Connoisseurinnen und Connoisseure des fortgeschrittenen Reims,
meine Damen und Herren,
Bro's n' Hoe's,
liebe Festgäste,

ich freue mich riesig hier stehen zu dürfen, kann mir aber vorstellen, dass einige von Ihnen vermuten, ich hätte mich in der Veranstaltung geirrt. Doch ich kann Ihnen versichern, ich stehe hier auf Wunsch der zu Ehrenden. Das wird nicht alle trösten, da Sie sich zurecht fragen: „Was bitte will ein Bayer von der deutschen Sprache wissen?“ Nun, meine persönlichen Verdienste um die deutsche Sprache sind überschaubar, gebe ich zu, wobei ich immerhin – wie schon erwähnt – an einer Wortschöpfung beteiligt war, die

es in den Duden geschafft hat, nämlich das Wort „Arschgeweih“. Ich sehe, das tröstet. Doch darüber hinaus ist es so: Für Bayern handelt es sich beim Deutschen um die erste Fremdsprache. Eben deshalb kann ich als solcher eine gewisse kritische Distanz bewahren, die es ermöglicht, nur scheinbare Sprachleistungen schneller zu durchschauen. Ich bin sprachlich quasi ein externer Gutachter. Und als solcher kann ich Ihnen schon mal vorab *spoilern*, also verraten: die heutige Ehrung

*Falls es euch beruhigt
Es trifft auf keinen Fall die Falschen.¹*

Das ist nicht selbstverständlich, denn es handelt sich ja bei den Geehrten um vier Herren aus einem Bundesland, das mit dem Slogan wirbt: „Wir können alles, außer Hochdeutsch“. Aber genau diese Herkunft machte ihren Weg erst möglich. Denn bei näherer Betrachtung war es unvermeidlich, dass Schwaben und nur Schwaben den Hip-Hop nach Deutschland bringen konnten. Wer sonst hätte gesagt: „Mir müsset am Gsang spare“. Und die Preisträger waren damals Wegbereiter – *Language Fighter*. Hip-Hop auf Deutsch, das konnte sich damals noch niemand vorstellen, aber dann ertönte es ...

*Schönen guten Abend meine Damen und Herren
Wir machen Rap Musik und wir hören sie auch gern.²*

... und meine Damen und Herren, Sie mögen sich als Hüter und Liebhaber der deutschen Sprache natürlich fragen:

*Was geht? Was geht – ich sags dir ganz konkret:
Vier gewinnt!³*

Lassen sie mich kurz die vier Protagonisten vorstellen, in Gebrüder Grimm'scher Tradition natürlich, in alphabetischer Reihenfolge der bürgerlichen Nachnamen, die hier aber nichts zur Sache tun.

Da wäre zunächst Michi Beck: Der Keith Richards des humanistischen Gymnasiums Stuttgart, die Hausmarke mit abgeschlossener Lehre – also ein Gelehrter. Und zwar des Groß- und Außenhandel-Raps. Der immer richtig liegt, also: Style-Weise! Dem ich einen der größten Räusche meines Lebens zu verdanken habe, und nicht nur musikalisch.

Dann Thomas D: Der Hausmeister, bei dem gefühlt immer Kehrwoche ist, aber „Kehr“ wird bei ihm *C-A-R-E* geschrieben. Quasi das *Care-Paket* des Reims. Denn er ist der Sensible – er, der Schiller unter den Goethes, der sich als sinnenfreudiger Teilzeitmönch in seinem Hölderlinturm im Taunus bis heute über die Welt er-Eifelt.

Außerdem And.Ypsilon: Im Fachbegriff „Der Klangbastler“, somit der Dr. Dre der Neostuttgarter *With Attitudes* – oder für die Älteren: der Charlie Watts des Ensembles genannt und der wohl nicht zufällig mittlerweile aussieht wie ein Deutschlehrer, der grade von zehn Jahren bei der Fremdenlegion zurückgekehrt ist.

Und dann natürlich der Mikrofonprofessor: Emeritierter „Grandmaster des Gaming“ und Programmierer a. D. *In- und Outsidern* bestens bekannt als Smudo. Ein Kunstname und Fast-Anagramm, mittig zwischen Sumo und Judo, was auf einer sprachlichen Ebene einerseits – „Sumo“ –, die Kraft von fetten Reimen zeigt, andererseits – „Judo“ – auch die Hebelwirkung gelungener Sätze repräsentiert.

Gut, das war jetzt alles nicht nur Fakt, sondern auch Hermeneutik. Sozusagen meine sehr persönliche Interpretation. Und zusammen sind sie *Die Fantastischen Vier* oder manchmal auch kurz *Die Fantas*. Und niemand konnte zu Beginn wissen, welche Fußstapfen sie in die deutsche Musikszene treten würden, niemand ahnen, welche kunstvollen Spuren sie in den Schnee der deutschen Sprache pinkeln würden.

Zumal es anfangs Zeilen gab wie:

*Wir – sind die Fantastischen Vier – und sind hier – mit jeder Menge Bier und viel Frau
die sind nicht abgehauen die sind hier – um unsere Show anzuschauen.*⁴

Doch der Grund, warum die Damen nicht abgehauen sind, lasst es mich reimen ganz geschwind:

*war vielleicht auch – um sich zu weiden
an solch Zeilen – die vermeiden
aus der heutigen Sicht
größ’rer Weisheit nun entspricht.*

Und das vorher Zitierte war nur die Spitze des Eisbergs oder der erste Schaum unter dem Kronkorken der Anfängerfantaflasche.

Doch wie jeder weiß, der in der Schule mit Walther von der Vogelweide belästigt wurde: Allzu schnell bricht man den Stabreim über die Jugend. Und es ist auch etwas sehr Deutsches, dass alles Fröhliche immer gleichgesetzt wird mit Niveaulosigkeit. Und ich weiß sehr genau wovon ich hier rede! Dabei haben auch Klassiker durchaus mal Unsinn gezaubert, oder?

*Walle! walle
Manche Strecke,
dass, zum Zwecke,
Wasser fließe.*⁵

Oder eben auf „Fanta“:

*Schnick schnack dideldum
alles wieder andersrum.*⁶

Ja, ob Dichtervater oder „Dichter-Fanta“, der Übergang erscheint fließend – auch Goethe erlag dichterisch fanta-istisch den zwischenmenschlichen Gelüsten:

*Sah ein Knab ein Röslein stehn,
Röslein auf der Heiden,
War so jung und morgenschön,
Lief er schnell es nah zu sehn,
Sah's mit vielen Freuden.*⁷

*Ringel, Reihe, Rosen,
schöne Aprikosen
Jetzt gehts ab,
wir haun euch aus den Hosen.*⁸

Gut, hinten raus merkt man's, aber bitte, das waren die Anfänge der Vier. Und wir dürfen nicht vergessen, Text in Verbindung mit Musik ist stets sehr nah an der Party gebaut, oder anders gesagt: Fett dionysisch, Digger. Immer schon gewesen.

*Wollt ihr den Schweine-Rap hören!?!
Ja! Ich will tanzen, lachen, will singen
Purzelbäume schlagen und auf einem Bein(e) springen.⁹*

Doch nie ging es den Vieren um ungeschützten Wortverkehr:

*Respekt – ist unsere Aufgabe
Und nicht ne falsche Maske, die ich aufhabe
Du musst den Ursprung nur erkennen (und) dann halte ihn in Ehren
Doch jetzt wirds höchste Zeit die Rap-Familie zu vermehren.¹⁰*

Und so geschah es:

*Freude schöner Götterfunken – Ladies aus Elysium
wir betreten fantatrunknen Himmlische dein Heiligtum.*

Quod erat quattro! Umso beeindruckender, dass *Die Da*¹¹ – und keine Sorge, das wird mein einziges „Die Da“-Wortspiel bleiben – dass die da heute als Gesamtkulturbeitrag gelten und nicht nur als Spaßband. Obwohl sie immer noch Spaß, manchmal sogar Spässle machen. Und nicht nur Spaß machen, sondern sogar Spaß *haben!* Das ist so in der deutschen Kulturlandschaft eigentlich überhaupt nicht vorgesehen! Mittlerweile verbinden sie natürlich die leisen mit den lustigen und die ernstesten mit den kantigen Reimen. Ein Silben-Prasseln, das den von warmen Herzen erhitzten Asphalt dampfen lässt wie ein Sommerregen.¹²

Oder ein gänzlich neuer Aufbruch nach eingefahrenen Pfaden? Bitteschön:

*Der Tag fängt an und dann fragst du dich wo-gehr's-lang
Was will ich was mach ich jetzt wie fang – ichs an
Und voller Tatendrang – Machst du die Augen auf – machs sie auf – mach die Augen auf.¹³*

Nun kann man das alles ja einfach so mal behaupten: *Fantas*, Sprachkultur galore, logo! Danke, Preis her, Tschüss. Ja, „es könnt alles so einfach sein – isses aber nicht“. ¹⁴

Deshalb nun die Beweisführung:

*Darüber, ob sie Texte verfasst haben,
welche Gewicht und Deutung haben,
Ob sie Zeilen schrieben, die blieben* ¹⁵
*Brauchen wir gar nicht reden.
Anderes behaupten nur
Widersacher, Wichtigmacher, Cocksucker, Motherfucker, Hosenkacker und aalglatte Nimmersatte, Jammerlappen
Die wie Ratten in Kloaken darauf warten über ihre Platten zu beraten.* ¹⁶

Aber „vier“ alle sind uns einig: Geile Texte? Ja!

*Dieses Haus ist (nun) besetzt, ohne Pause bis jetzt
Denn sie kamen zuerst und sie gehn auch zuletzt
Buenas Dias Messias auch wenns dir nicht passt
Du bist nur Gast hier du fasst hier nichts an.* ¹⁷

Danke für solche Zeilen! Check. Aber das reicht noch nicht. Sie haben noch viel mehr getan. Sie haben Worte geschaffen. Und nicht nur das. Sie haben diesen Worten Schwingen verliehen, so dass sie zu geflügelten wurden. Wörter können Ideen schöpfen, aber Worte selbst zu schöpfen ist selten. Geheimnisvolle Wörter wie „Fornika“. Weiterführende Wörter wie „Picknicker“. Und unterwandernde Wörter wie „Troy“. Treudeutsch gedacht, englisch gesprochen, was dem „treu“ mit „e-u“ ein „troy“ mit „o-y“ unterjubelt, dem englischen Wort für Troja, so wie sie als hölzernes Pferd, als Rappender Rappen, in die Hip-Hop-Szene eingeritten sind, um sie zu erobern. Check.

Natürlich erwartet man von Preisträgern hier, dass sie auch international was für die Sprache tun. *Well*, erstens haben die Herren in Teilen – auf Deutsch! – bei Bootsy Collins mitgesungen. Ich weiß, Bootsy Collins klingt wie ein Pornostar, der was mit Donald Trump hatte, aber Bootsy Collins ist so etwas wie der Peter Lustig des Funk. Er

hat alles erklärt. Außerdem sind die Vier im Ausland getourt, haben auch Menschen in London, Paris und Minsk sprachlich erobert und begeistert. Und dann noch eine kleine Anekdote am Rande: Ich war – es muss so 1994 gewesen sein – zusammen mit meiner Frau in New York. Wir sind in einen angesagten Club gegangen – der AKA Club – auf ein Konzert einer Band namens *Die Bloodhound Gang*. Und bevor das Konzert losging, lief Musik – in New York, im Club, völlig kommentarlos: „Du bist zu geil – du bist zu geil – du bist zu geil für diese Welt“.¹⁸

Und ich hatte mich davor noch nie geil gefühlt als Deutscher in Amerika – was für ein wunderbarer Moment – jetzt war ich auch irgendwie geil in dieser großen weiten Welt. Und es war nicht nur zu geil für diese Welt, sondern wahrscheinlich auch zu weit weg für die *GEMA*. Also *Fantas* international? Sagen wir mal: Doppelcheck!

Aber das ist noch nicht alles. Die vier haben es sogar geschafft, die Sprache auf ihr behördliches Minimum zu reduzieren und daraus noch Poesie zu schürfen. *MfG!* Ein Meilenstein.

THX, VHS und FSK
RAF, LSD und FKK
DVU, AKW und KKK
*RHP, USW, LMAA.*¹⁹

Das ist Ultra-HD und THX, aber aus Lego! Ich hatte damals sogar die große Freude, dabei zu sein, als aus der Asche der langweiligsten Veranstaltung, die die Welt bis vor kurzem kannte – dem ECHO – 2001 der Phoenix der vier zum wiederholten Male aufgestiegen ist. Es war vier-dimensional. An dem Abend änderten sich für mich der Raum und die Zeit, was allerdings auch daran lag, dass ich vor lauter Enthusiasmus mit Michi Beck ein Jägermeister-Wetttrinken veranstaltet habe. Keine gute Idee, wie ich zugebe. Den Restabend habe ich dann zwischen Kacheln und Keramik verbracht. Oder im MfG-Duktus gesprochen:

Michi Beck, Jäger M., ist TNT
Michi M., Sinne weg – und dann WC.

Danke dafür!

Für mich als Text-Arbeiter im Untertagebau des Humors bleibt *MFG* immer eines der wunderbarsten philosophischsten Refrains der Deutschen Musikgeschichte – Sätze, die sich in mein Lebensgefühl geschlichen haben und dort bis heute fröhlich verweilen:

*MFG mit freundlichen Grüßen
Die Welt liegt uns zu Füßen, denn wir stehn drauf
Wir gehn drauf für ein Leben voller Schall und Rauch
Bevor wir fallen, fallen wir lieber auf.²⁰*

Gerne unerwähnt bleibt übrigens, dass *Die Fantastischen Vier* mit ihren Texten, ihrem Sound und ihren Videos nicht nur schillern und unterhalten, sondern vor allem auch: Bilder schaffen und Geschichten erzählen. Das ist es nämlich, was Sprache und was Kultur ausmacht, und zwar im Kern und seit Anbeginn der Zeit. Bilder und Geschichten.

Und deshalb ist *Die Fantastischen Vier* zu hören zeitlos, so wie am Lagerfeuer zu sitzen und Geschichten zu lauschen, während *Millionen Legionen*²¹ von Bildern auftauchen. Weil man dann die trifft, *die Freitags nicht kann*²², mit dem *Picknicker*²³ abhängt in der Stadt, *die es nicht gibt*²⁴, mit dem *Krieger*²⁵ einen *Tunnel*²⁶ in eine neue Welt gräbt, *Schwerter*²⁷ schmiedet oder einfach *Zusammen*²⁸ ist. Zusammen – ich saß vor kurzem zusammen mit meiner Tochter im Auto, im Radio lief unsere kleine Hymne und meine Tochter singt dieses Lied mit voller Inbrunst mit:

*wir sind zusammen groß
wir sind zusammen alt
Komm lass uns 'n bisschen noch zusammenbleiben.²⁹*

Und immer wenn ich bei dem Satz meine Tochter ansehe und sie dann einknuffe und sage: „Komm, lass uns 'n bisschen noch zusammen sein“, dann lacht sie – das Bild wirkt. Das sind wunderbare Momente, die Generationen verbinden.

*Und deswegen findet diese Ehrung heut' zurecht statt
– Gott ist mein Zeuge –
an die Band, die sich noch immer nicht getrennt ha'm
Auch wenn wir (Anderen) mal ein paar Jahre lang gepennt ha'm.³⁰*

*Ihr seid wahrlich fantastische Vier:
eine Sprache ist eins, wenn von einem gesprochen
eine Sprache ist keins, wenn die Worte gebrochen
geteilt und gedealt wie Asse und Zehen
keiner gibt, alle nehmen
Die Grimms waren zwei
Tick, Trick und Track drei
aber Vier gibts nur hier
die mit einem Gesang
zusammen am Strang
alle Glocken läuten
die uns Sprache bedeuten
einer für alle und alle für vier
und das „Wir“ der Vier spricht mit einer Stimm’:
Bimm!
Bamm.*

Doch dieses „Bamm“ ist natürlich ein „BÄM“. Weil die Sprache der Vier von der Musik und mit der Musik auf eine andere Ebene transportiert wird. Wie sehr beides verwoben ist, ist mir aufgefallen, als ich für diese Veranstaltung nicht nur Songs gehört, sondern auch nur die Texte gelesen hab. Und erst, wenn man das nackte Libretto-Stiletto unterm Seelenmikroskop betrachtet, merkt man, wie sehr Ton und Sprache bei Euch eins sind und ineinander übergehen. Das ist vielleicht – wahrscheinlich – das größte Kompliment, dass ich dem gesungenen Wort machen kann. Einfach nur Eure Texte mal lesend, wurde mir plötzlich klar:

*Die Musik ist aus – und ist immer noch da.
Sie bleibt im Kopf und im Herzen – wie ein wunderbarer Tag am Meer.³¹*

Ihr habt vor knapp 20 Jahren mal gesagt: „Wir wollen weiter, ohne das Erreichte zu verspielen“. Das habt Ihr geschafft und seid grade wieder dabei. Damals habt ihr noch geschrieben: „Hip-Hop über 30, wird das funktionieren?“ Wie die Sau! Entschuldigung, Jacob Grimm.

Ich sag Danke. Michi, Thomas, Andi, Smudo

Und: Herzlichen Glückwunsch!

- ¹ Die Fantastischen Vier: „Gebt uns ruhig die Schuld (den Rest könnt ihr behalten)“. *Für dich immer noch Fanta Sie*. Columbia 2010.
- ² Die Fantastischen Vier: „Jetzt passt auf“. *Jetzt geht's ab*. Columbia 1991.
- ³ Die Fantastischen Vier: „Was geht?“. *Lauschgift*. Columbia 1995.
- ⁴ Die Fantastischen Vier: „Hausmeister Thomas D“. *Jetzt geht's ab*. Columbia 1991.
- ⁵ Johann Wolfgang von Goethe: Der Zauberlehrling. 1797.
- ⁶ Die Fantastischen Vier: „Jetzt geht's ab“. *Jetzt geht's ab*. Columbia 1991.
- ⁷ Johann Wolfgang von Goethe: Heidenröslein. *Text nach der Ausgabe letzter Hand 1827*. 1799.
- ⁸ Die Fantastischen Vier: „Jetzt geht's ab“. *Jetzt geht's ab*. Columbia 1991.
- ⁹ Die Fantastischen Vier: „Jetzt geht's ab“. *Jetzt geht's ab*. Columbia 1991.
- ¹⁰ Die Fantastischen Vier: „Hip Hop Musik“. *Vier gewinnt*. Columbia 1992.
- ¹¹ Die Fantastischen Vier: „Die da“. *Vier gewinnt*. Columbia 1992.
- ¹² Die Fantastischen Vier: „Sommerregen“. *Viel*. Columbia 2004.
- ¹³ Die Fantastischen Vier: „Du bist zu geil für diese Welt“. *Die vierte Dimension*. Columbia 1993
- ¹⁴ Die Fantastischen Vier, Gönemeyer, Herbert: „Einfach sein“. *Fornika*. Columbia 2007.
- ¹⁵ Die Fantastischen Vier: „Weiter als du denkst“. 4:99. Sony Music Entertainment 1999.
- ¹⁶ Die Fantastischen Vier: „Buenos Dias Messiah“. 4:99. Sony Music Entertainment 1999.
- ¹⁷ Die Fantastischen Vier: „Buenos Dias Messiah“. 4:99. Sony Music Entertainment 1999.
- ¹⁸ Die Fantastischen Vier: „Zu geil für diese Welt“. *Die 4. Dimension*. Columbia 1993
- ¹⁹ Die Fantastischen Vier: „MfG“. 4:99. Sony Music Entertainment 1999.
- ²⁰ Die Fantastischen Vier: „MfG“. 4:99. Sony Music Entertainment 1999.
- ²¹ Die Fantastischen Vier: „Millionen Legionen“. 4:99. Sony Music Entertainment 1999.
- ²² Die Fantastischen Vier: „Die da“. *Vier gewinnt*. Columbia Records 1992.
- ²³ Die Fantastischen Vier: „Der Picknicker“. *Live und direkt*. Columbia 1996.
- ²⁴ Die Fantastischen Vier: „Die Stadt, die es nicht gibt“. 4:99. Sony Music Entertainment, 1999.
- ²⁵ Die Fantastischen Vier: „Krieger“. *Lauschgift*. Columbia 1995.
- ²⁶ Die Fantastischen Vier: „Tunnel“. *Captain Fantastic*. Columbia 2018
- ²⁷ Die Fantastischen Vier: „Schwert und Krieger“. *Viel*. Columbia 2004.
- ²⁸ Die Fantastischen Vier: „Zusammen“. *Captain Fantastic*. Columbia 2018
- ²⁹ Die Fantastischen Vier: „Zusammen“. *Captain Fantastic*. Columbia 2018
- ³⁰ Die Fantastischen Vier: Die Fantastischen Vier: „Bring It Back“. *Viel*. Columbia 2004.
- ³¹ Die Fantastischen Vier: „Tag am Meer“. *Die 4. Dimension*. Columbia 1993.



Amelie Arndt

Einen schönen guten Abend. Ich halte Sie jetzt nochmal ganz kurz auf und werde noch einige Sätze sagen. Ich darf hier heute Abend stehen, vor allem weil ich die Enkelin von Eberhard Schöck bin. Ich versuche ihn natürlich an dieser Stelle einigermaßen angemessen zu vertreten. Meinen persönlichen ersten Kontakt mit der Musik der *Fantastischen Vier* hatte ich 1997, damals noch im Bauch meiner Mutter auf einem Konzert. Ich kann mich zugegebener Weise nicht mehr ganz so gut daran erinnern. Meine Mutter hat da neulich meine Erinnerung wieder aufgefrischt. *Die Fantastischen Vier* machen seit 1989 erfolgreich deutschsprachige Musik und haben bewiesen, dass der Hip-Hip auch nicht zwangsmäßig etwas mit *Motherfuckern* oder *Bitsches* zu tun haben muss – kann ich das so sagen? Das würde man wahrscheinlich in meiner Generation so sagen. Im Hip-Hop spielt die Sprache eine noch viel größerer Rolle als in anderen Musikrichtungen, und die Texte der *Fantastischen Vier* sind zum einen natürlich selbstironisch und lustig, aber zum anderen, denke ich, auch sehr durchdacht und mal auch anregend. Ihr habt es geschafft, über Jahrzehnte und Generationen hinweg Menschen aller Altersgruppen mit euren Texten und eurer Musik zu begeistern. Ihr seid der deutschen Sprache treu geblieben aber das ganze auf eine humorvolle lockere und sehr zeitgemäße Art.

Herzlichen Glückwunsch!



Dankesworte

Die Fantastischen Vier

Thomas D:

Hier zu stehen das könnt ihr glauben ist n bisschen schwierig
Denn ich seh in euren Augen ihr seid wissbegierig
Doch statt nur Danke zu sagen dacht ich mir, riskier ichs
Mit ner Frage zu starten, denn was ich nicht kapiert ist

Warum kommt von manchen Battle-Rappern nur so wenig
als folgten sie in ihren Texten nur dem Penis
doch wer nicht kapiert, denken ohne Blut geht eh nicht
bleibt auf unten konzentriert und oben tut sich wenig

will man nun kapiern wie wir funktionieren hilft es wenn man sich klar macht
keine Kunst passiert wenn man unsortiert nur aus Worten n Paar macht
Denn das was Texten zu Grunde liegt macht in etwa so 'n Unterschied
Als wenn man statt Salbe Salz in ne offene Wunde gibt

und man sieht
wenn man mal unter die Lupe nimmt was im eigenen Kopf passiert
Ob ein Song einen nach vorne bringt oder einfach nur runterzieht
wird der Reim richtig eingesetzt findet jeder in einem Text
Einen Spiegel des eignen Selbst und gewinnt etwas Bleibendes

wenn man jetzt Zeit verstreichen lässt, und sich später Gedanken macht
gabs eventuell die Essenz in dem eben genannten Satz
wird der Reim richtig eingesetzt findet jeder in einem Text
Einen Spiegel des eignen Selbst und gewinnt etwas Bleibendes

Denn selbst wenn ihr euch sicher seid es ist nichts für die Ewigkeit
Egal wie lang man am Leben bleibt wir haben alle nur wenig Zeit
meine Redezeit endet gleich doch bitte nehmt diesen letzten Rat
scheißt auf die Ewigkeit und lebt in der Gegenwart

Smudo:

Vielen Dank! Vielen, vielen Dank. Danke auch Michael Mittermeier für diese wunder-
volle, wirklich sehr rührende Laudatio. Dazu vielleicht noch eine ganz kurze Informa-
tion, ich habe mich auch schon bei *Google-Lyrics* beschwert, es steht, man könne dort
auch immer hinschreiben, wenn man mit etwas nicht ganz einverstanden ist: Als wir
auf Radio-Promo-Reise waren – Thomas und ich waren 10 Tage lang in der Bundesre-
publik in Deutschland und in Österreich unterwegs – haben wir das Lied „Zusammen“
promotet und irgendwann hat einer beim Radio gesagt: „Es ist so eine tolle Zeile mit
dem ‚Wir sind zusammen groß, wir sind zusammen alt‘“. Ich sagte: „Echt? Habt ihr
alle ‚alt‘ verstanden?“, und alle Beteiligten im Raum sagten: „ja!“. Michael hat es auch
so verstanden und bei Google steht es auch so: „Wir sind zusammen groß, wir sind
zusammen alt“.

Es heiß aber tatsächlich (und wie wären nie darauf gekommen, dass man das anders
verstehen könnte): „Wir sind zusammen groß, wir sind zusammen *eins!*“ Faszinierend
auch wieder, wie lebendig die deutsche Sprache ist. Es wird dann eben so oder so zitiert.

Aber es heißt: „Wir sind zusammen eins – EINS“. Meine große Tochter kam von der Schule nach Hause und sagte: „Wir haben heute euer Lied ‚Zusammen‘ in der Schule durchgenommen“. Ich fragte daraufhin: „Hast du denen auch gesagt, dass es ‚Wir sind zusammen *eins*‘ heißt?“. „Nein, das habe ich nicht, ich habe mich nicht getraut, aber beim nächsten Mal“.

Vielen Dank an die Stiftung, vielen Dank an die Jury. Wir fühlen uns sehr, sehr, sehr geehrt für diesen wundervollen Preis. Michael hat es auch schon gesagt, früher war deutsche Rap-Musik absolut nicht bekannt und es war auch ein bisschen ein Tabubruch, deutsche Rap-Musik zu machen. Deutsche Rap-Musik war für uns Künstler ein Antrieb, etwas anderes zu machen, und dass wir jetzt hier stehen und für unseren Verdienst um die deutsche Rap-Musik geehrt werden, ist für uns eine große Ehre. Das großzügige Preisgeld möchten wir gerne spenden an deutsche Hilfsbereitschaft, die exportiert wird: Sie alle kennen das sich in Rettungsmission befindende Boot *Lifeline*, das aktuell festgesetzt ist. Derzeit wird für ein neues Boot gesammelt und wir wollen uns hiermit beteiligen. Wir wünschen der Mission *Lifeline* damit viel Glück. Vielen Dank für diesen schönen Abend, vielen Dank für diesen Preis. Vielen Dank an alle!

Autorenverzeichnis

Amelie Arndt, Enkelin von Eberhard Schöck

Die Fantastischen Vier (Michi Beck, Thomas D, Michael Schmidt, And.Ypsilon)

Oberst Prof. Dr. Josef Ernst, Sprachinstitut des Österreichischen Bundesheeres

Christian Geselle, Oberbürgermeister der Stadt Kassel

Prof. Dr. Helmut Glück, Sprecher der Jury des Kulturpreises Deutsche Sprache

Christine Jung-Seeh und Dr. Astrid Kerl-Wienecke,

Koordinatorinnen des Netzwerks Frühe Hilfen

Michael Mittermeier, Komiker und Autor

Regierungsdirektor Hermann Roder, Referatsleiter des Bereichs

Deutsch als Fremdsprache der Abteilung Sprachausbildung des Bundessprachenamts

Felicitas Schöck, Mitglied der Jury des Kulturpreises Deutsche Sprache

Fotos: Jörg Lantelmé, Agentur Foto Kreativ Kassel

Der Kulturpreis Deutsche Sprache 2018 wurde unterstützt von:

KASSEL  **MARKETING**

SCHMIDTSCHACK

 **ARVOS**
GROUP

B | BRAUN

 **Volksbank**
Kassel Göttingen

Sparda-Bank

www.sparda-hessen.de

Verzeichnis der bisherigen Preisträger

2001

Jacob-Grimm-Preis Deutsche Sprache:
Rolf Hochhuth (Laudator: Prof. Dr. Gert Ueding)

Institutionenpreis Deutsche Sprache:
Zeitschrift Computer-BILD, Hamburg

2002

Jacob-Grimm-Preis Deutsche Sprache:
Ludmila Putina (Laudator: Thomas Roth)

Initiativpreis Deutsche Sprache:
Verein zur pädagogischen Arbeit mit Kindern
aus Zuwandererfamilien (VPAK) e.V., Osnabrück

Institutionenpreis Deutsche Sprache:
Gemeinnützige Hertie-Stiftung, Frankfurt a.M.

2003

Jacob-Grimm-Preis Deutsche Sprache:
Prof. Dr. Christian Meier (Laudator: Dr. Norbert Lammert, MdB)

Initiativpreis Deutsche Sprache:
Projekt Deutsch-Mobil

Institutionenpreis Deutsche Sprache:
Versandhaus Manufactum

2004

Jacob-Grimm-Preis Deutsche Sprache:
Vicco von Bülow (Laudator: Robert Gernhardt)

Initiativpreis Deutsche Sprache:
Irgendwo in Deutschland
(Netzwerk für deutschsprachige Musik, Literatur und deutschen Film)

Institutionenpreis Deutsche Sprache:
Redaktion der Stuttgarter Zeitung

2005

Jacob-Grimm-Preis Deutsche Sprache:
Prof. Dr. Paul Kirchhof (Laudator: Dr. Konrad Schily, MdB)

Initiativpreis Deutsche Sprache:
Axel Gedaschko, Landrat des Kreises Harburg

Institutionenpreis Deutsche Sprache:
Das Ding (SWR-Jugendsender)

2006

Jacob-Grimm-Preis Deutsche Sprache:
Günter de Bruyn (Laudator: Wolfgang Thierse, MdB)

Institutionenpreis Deutsche Sprache:
Weleda AG, Schwäbisch Gmünd

2007

Jacob-Grimm-Preis Deutsche Sprache:
Dr. Frank Schirmmayer (Laudator: Prof. Dr. Thomas Anz)

Initiativpreis Deutsche Sprache:
Deutsche Bibliothek Helsinki

Institutionenpreis Deutsche Sprache:
Redaktion der Zeitschrift Angewandte Chemie, Weinheim

2008

Initiativpreis Deutsche Sprache:
Marica Bodrožić

Institutionenpreis Deutsche Sprache:
Schweizerische Post

2009

Jacob-Grimm-Preis Deutsche Sprache:
Cornelia Funke (Laudatorin: Ministerin Eva Kühne-Hörmann, MdL)

Initiativpreis Deutsche Sprache:
Mensch zuerst e.V., Kassel

Institutionenpreis Deutsche Sprache:
Deutschsprachige Gemeinschaft Belgiens

2010

Jacob-Grimm-Preis Deutsche Sprache:
Udo Lindenberg (Laudator: Matthias Matussek)

Initiativpreis Deutsche Sprache:
Arbeitsstelle für deutschmährische Literatur der Palacký-Universität Olmütz

Institutionenpreis Deutsche Sprache:
Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät der
Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald

2011

Jacob-Grimm-Preis Deutsche Sprache:
Nora Gomringer (Laudator: Jörg Thadeusz)

Initiativpreis Deutsche Sprache:
Prof. Dr. Dieter Schönecker

Institutionenpreis Deutsche Sprache:
Deutschlandstiftung Integration

2012

Jacob-Grimm-Preis Deutsche Sprache:
Peter Härtling (Laudator: Dr. Tilman Spreckelsen)

Initiativpreis Deutsche Sprache:
„Was hab' ich?“

Institutionenpreis Deutsche Sprache:
Redaktion der „Sendung mit der Maus“

2013

Jacob-Grimm-Preis Deutsche Sprache:
Ulrich Tukur (Laudatorin: Prof. Dr. Waltraud Wende)

Institutionenpreis Deutsche Sprache:
Europäisches Übersetzer-Kollegium Nordrhein-Westfalen in Straelen e.V.

2014

Jacob-Grimm-Preis Deutsche Sprache:
Dieter Nuhr (Laudator: Bertram Hilgen, Oberbürgermeister der Stadt Kassel)

Initiativpreis Deutsche Sprache:
MENTOR – Die Leselernhelfer e.V.

Institutionenpreis Deutsche Sprache:
Lektorenprogramm der Robert Bosch Stiftung

2015

Jacob-Grimm-Preis Deutsche Sprache:
S.K.H. Dr. Prinz Asfa-Wossen Asserate (Laudatorin: Dr. Petra Roth)

Initiativpreis Deutsche Sprache:
Wortart-Ensemble

Institutionenpreis Deutsche Sprache:
Sprachinstitut des Österreichischen Bundesheeres

2016

Jacob-Grimm-Preis Deutsche Sprache:

Katharina Thalbach (Laudator: Dr. Gregor Gysi, MdB)

Initiativpreis Deutsche Sprache:

Internationales Mundartarchiv „Ludwig Soumagne“ des Rhein-Kreises Neuss

Institutionenpreis Deutsche Sprache:

Projekt „DeutschSommer“ der Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt am Main

2017

Jacob-Grimm-Preis Deutsche Sprache:

Prof. Dr. Norbert Lammert

(Laudator: Prof. Dr. Günter Blamberger, Universität zu Köln)

Initiativpreis Deutsche Sprache:

Projekt „Klasse! Wir singen“ des Vereins Singen e.V.

Institutionenpreis Deutsche Sprache:

„Sozusagen!“, Sendung des Bayerischen Rundfunks

2018

Jacob-Grimm-Preis Deutsche Sprache:

Die Fantastischen Vier (Laudator: Michael Mittermeier)

Initiativpreis Deutsche Sprache:

Kampagne *Sprechen Sie lieber mit Ihrem Kind* des Netzwerks Frühe Hilfen und des Jugend- und Sozialamtes der Stadt Frankfurt am Main

Institutionenpreis Deutsche Sprache:

Das Bundessprachenamt

Was will der Kulturpreis Deutsche Sprache?

Der Kulturpreis Deutsche Sprache wird von der Eberhard-Schöck-Stiftung und dem Verein Deutsche Sprache e.V. gemeinsam verliehen. Er besteht aus dem Jacob-Grimm-Preis Deutsche Sprache, dem Initiativpreis Deutsche Sprache und dem Institutionenpreis Deutsche Sprache. Die Preise werden seit Herbst 2001 in Kassel vergeben. Die Stadt Kassel unterstützt die jährliche Preisverleihung. Über die Preisträger entscheidet eine unabhängige Jury.

Die deutsche Sprache hat sich über 1200 Jahre hin zu ihrem heutigen Stand entwickelt. Sie hat im Verlauf dieses Zeitraumes Höhen und Tiefen erlebt, sie hat substantielle Anleihen bei anderen Sprachen gemacht und daraus großen Gewinn gezogen. Sie war ihrerseits Vorbild für andere Sprachen, die dem Deutschen in ihrer Entwicklung vieles verdanken. Die deutsche Sprache war und ist der Stoff, aus dem einzigartige poetische Kunstwerke geformt wurden. Sie diente den deutschsprachigen Völkern in allen Abschnitten ihrer Geschichte als differenziertes und flexibles Verständigungsmittel und seit wenigstens 300 Jahren auch als Sprache von Bildung, Wissenschaft und Literatur. Sie wurde geliebt, gepflegt und geachtet, aber auch durch Gleichgültigkeit, Überheblichkeit und Dummheit entwürdigt. Immer wieder wurde deshalb aufgerufen zu ihrem Schutz vor Verwahrlosung und ihrer Verteidigung gegen Geringschätzung: Martin Luther, Gottfried Wilhelm Leibniz, Gotthold Ephraim Lessing, Christoph Martin Wieland, Johann Wolfgang von Goethe, Jacob Grimm, Arthur Schopenhauer und Karl Kraus gehören zu den Vorkämpfern für ein klares und schönes Deutsch.

Der Kulturpreis Deutsche Sprache stellt sich in diese Tradition, namentlich in die Tradition der Aufklärung. Die Sprachkritik der Aufklärung zielte darauf ab, das Deutsche allen Bevölkerungsschichten als Verständigungsmittel verfügbar zu machen und niemanden aufgrund mangelnden sprachlichen Verständnisses von den öffentlichen Angelegenheiten auszuschließen. Sie kämpfte für ein klares, verständliches und prägnantes Deutsch. Dazu gehörte die kritische Auseinandersetzung mit dem Alamode-Deutsch des 18. Jahrhunderts. Ein hoher Anteil an französischen Elementen bewirkte damals für große Bevölkerungsgruppen Verständnisprobleme. In der Gegenwart verursacht ein Übermaß an englischen Elementen in vielen Bereichen vergleichbare Probleme. Ganze Gruppen der Bevölkerung sind von der Kommunikation in wichtigen Bereichen bereits

ausgeschlossen, ganze Handlungszusammenhänge gehen der deutschen Sprache verloren. Das ist für eine Kulturnation in einem demokratischen Staat nicht hinnehmbar.

Der Kulturpreis Deutsche Sprache dient der Erhaltung und der kreativen Entwicklung der deutschen Sprache. Er möchte kulturelle und sprachliche Selbstachtung und entsprechendes Selbstbewusstsein in einer demokratischen, offenen und europäisch orientierten Gesellschaft fördern. Das ist eine Voraussetzung für einen verantwortlichen und bewussten Umgang mit unserer Sprache: Wer kein positives Verhältnis zu den Ländern des deutschen Sprachraums und ihrer Kultur hat, wird auch kein positives Verhältnis zur deutschen Sprache finden können. Dazu möchte der Kulturpreis Deutsche Sprache beitragen. Er dient aber auch der Völkerverständigung und der europäischen Integration, denn die deutsche Sprache ist ein Band, das uns mit anderen Völkern verbinden kann. Er möchte die deutsche Sprache als würdigen Gegenstand des Fremdsprachenlernens erhalten und er soll deutlich machen, dass das Deutsche immer noch eine der



Der Ort der Veranstaltung: das Kongress Palais Kassel

großen europäischen Kultursprachen ist, um die es sich zu bemühen lohnt – ebenso wie es sich in Deutschland lohnt, andere Sprachen zu lernen.

Er möchte anderen Nationen zeigen, dass die deutsche Sprache in Deutschland geschätzt und geliebt wird, dass sie nicht abgeschrieben ist, dass niemand auf dem Weg zum Deutschen den Umweg über das Englische nehmen muss und dass wir uns für die Zukunft unserer Sprache auch in den internationalen Beziehungen einsetzen werden.

Der Kulturpreis Deutsche Sprache ist kein Literaturpreis, sondern eine Auszeichnung, die hervorragenden Einsatz für die deutsche Sprache und zukunftsweisende, kreative sprachliche Leistungen in deutscher Sprache anerkennt.

Der Jacob-Grimm-Preis Deutsche Sprache ist mit € 30.000 dotiert. Er zeichnet beispielhafte Verdienste bei der kreativen Weiterentwicklung unserer Sprache und phantasievolle Beiträge zur Erweiterung ihres Funktionsspektrums aus.

Er wird Persönlichkeiten verliehen, die

- sich besondere Verdienste um Anerkennung, Weiterentwicklung, Erhalt und Pflege der deutschen Sprache als Kultursprache erworben haben – sei es in literarischen Werken, sei es in wissenschaftlichen Essays oder Abhandlungen, sei es in der politischen Rede oder in der Publizistik.
- das Ansehen der deutschen Sprache als Kultursprache vermehrt und ihre Bedeutung und Verbreitung als Fremdsprache gefördert haben.

Der Initiativpreis Deutsche Sprache ist mit € 5.000 dotiert. Er wird Personen, Gruppen und Einrichtungen verliehen, die Ideen für die Förderung und Weiterentwicklung der deutschen Sprache umgesetzt oder Vorbilder für gutes, klares und elegantes Deutsch in literarischen Texten, in wissenschaftlichen Abhandlungen, in der politischen Rede, in Texten zu Musikstücken oder in der Publizistik gegeben haben. Er wird auch jüngeren Menschen verliehen, die souveräne sprachliche Leistungen vorgelegt haben, denn er soll die junge Generation anregen, ein zeitgemäßes, zukunftsgerichtetes Deutsch zu schreiben und zu sprechen.

Der Institutionenpreis Deutsche Sprache ist undotiert. Er wird Einrichtungen oder Fir-

men verliehen, die sich im Alltag von Wirtschaft, Politik oder Verwaltung um ein klares und verständliches Deutsch bemüht und gezeigt haben, dass man die deutsche Sprache auch dort flexibel und ohne Verrenkungen verwenden kann.

Die Entscheidungen der Jury sind nicht anfechtbar.

Der Jury gehören an:

Prof. Dr. Dr. h. c. Helmut Glück (Bamberg) als Sprecher,
Dr. Holger Klatte (Dortmund) als Geschäftsführer,
Prof. Dr. Wolf Peter Klein (Würzburg),
Prof. Dr. Walter Krämer (Dortmund),
Dr. Anke Sauter (Frankfurt am Main),
Felicitas Schöck (Freudenstadt),
Prof. Dr. Wara Wende (Berlin).

Kontakt:

Kulturpreis Deutsche Sprache
Die Jury
Postfach 102411
44024 Dortmund

holger.klatte@vds-ev.de
www.kulturpreis-deutsche-sprache.de

Der Kulturpreis Deutsche Sprache wird vergeben von der

Eberhard-Schöck-Stiftung
Vimbucher Straße 2
76534 Baden-Baden
Telefon (07223) 967-371

und dem

Verein Deutsche Sprache e.V.
Postfach 104128
44041 Dortmund
Telefon (0231) 794 85 20